

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 69 I.

Interests
pro viergehaltene Beitzelle 60 Pf.;
für Verbandsmittglieder 40 Pf.;
Stellungsangehörige 30 Pf.; Beram-
lungsanzeigen 20 Pf.; Veram-
lungsanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 31.

Berlin, den 27. Juli 1913.

29. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine Erhöhung des Lokalbeitrages von 5 auf 10 Pf. pro Woche ist von der Zahlstelle Saarbrücken beschlossen und von uns genehmigt worden.

2. Die Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt sind in diesen Tagen an die Bevollmächtigten der Gaue sowie an die Kassierer der Zahlstellen versandt worden. Sollte diese Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir um sofortige Mitteilung, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Als Stichtag für die Zahlung der Arbeitslosen kommt für diesen Monat der 26. Juli in Betracht. Die Ausfüllung der Berichtskarten darf daher nicht vor diesem Tage, sondern erst nach dem 26. Juli erfolgen und sind die Karten dann sofort an uns einzusenden. Berichtskarten, die nicht spätestens am 8. August bei uns eintreffen, können für die Zusammenstellung nicht mehr verwandt werden.

3. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden:

| | | |
|------------|-----------------|--------------------|
| Nr. 14 163 | ausgestellt für | Felix Jäger. |
| " 27 933 | " " | Max Ziemer. |
| " 31 846 | " " | Margarete Mandref. |
| " 33 553 | " " | Martin Deber. |
| " 41 133 | " " | Alfred Böttcher. |
| " 77 059 | " " | Artur Rechenbach. |
| " 80 251 | " " | Max Schaebe. |
| " 81 832 | " " | Minna Otto. |
| " 84 137 | " " | Karl Körner. |
| " 85 795 | " " | Wilhelm Schramm. |
| " 90 994 | " " | Magdalene Liebl. |
| " 96 926 | " " | Frida Ulrich. |
| " 102 941 | " " | Elise Schmalland. |
| " 103 207 | " " | Karl Kublich. |
| " 103 410 | " " | Fritz Langhammer. |
| " 109 349 | " " | Anna Redenberger. |
| " 109 534 | " " | Max Ströhl. |
| " 113 573 | " " | Marie Drubig. |
| " 114 847 | " " | Else Anders. |

Der Verbandsvorstand.

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer. Band 2.

Wiel später als es der Verfasser selbst geglaubt und beachtet hatte, folgt der nun vorliegende zweite Band der Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes dem vor drei Jahren herausgegebenen ersten Band dieses Werkes. Das späte Erscheinen hat in erster Linie darin seinen Grund, daß der Verfasser, Kollege Emil Kloth, als Vorsitzender unseres Verbandes mit den laufenden Organisationsarbeiten ständig derart in Anspruch genommen war, daß trotz aller gegenteiligen Vorläufe diese nicht unbedingt dringliche Arbeit immer wieder zurückgestellt werden mußte.

Während der erste Band dieses Wertes sich mit den Vorläufern des Verbandes beschäftigte und neben den Handwerksgebräuchen der Zünfte, die Gesellenbrüderschaften und Gesellenverbände des Mittelalters, sowie die Organisationsbestrebungen bis zum Anfang der achtziger Jahre behandelt, wird im zweiten Band der eigentliche Werdegang unserer Organisation und deren Entwicklung bis zu ihrer jetzigen Größe und Bedeutung geschildert.

Im einleitenden Kapitel, welches die Entwicklungsgeschichte der heutigen Buchbinderei behandelt, werden neben der eigentlichen Buchbinderei auch deren Abzweigungen in technischer und wirtschaftlicher Beziehung geschildert, wobei für jede der einzelnen Nebenbranchen, welche sich im Laufe der Jahre von dem eigentlichen Rutterberuf abgezweigt, und als selbständiges Spezialgewerbe entwickelt haben, deren wirtschaftliche Entwicklung, sowie auch die Fortschritte in den Arbeitsmethoden und den maschinellen Hilfsmitteln, ausführlich erläutert werden. Daran anschließend wird die Buchbinderei und Kartonnagenindustrie im Lichte der Statistik geschildert, und im folgenden Kapitel „Streiklichter auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft“, auch auf Grund unserer Verbandsstatistiken, eine Uebersicht über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gegeben, wobei insbesondere auch aus dem reichhaltigen Material der Ergebnisse unserer letzten statistischen Erhebung vom Jahre 1910 das Charakteristischste mit aufgeführt wird.

Mit der Geburtsstunde unseres Verbandes auf dem Kongreß der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen zu Offenbach a. M. am 4. April 1885 beginnt dann die Wiederbelebung der Ereignisse, welche für die Entwicklung unserer Organisation bis zum Abschluß der ersten 25 Jahre ihres Bestehens von Bedeutung waren. Eine Schilderung, welche den bisherigen Lebenslauf unseres Verbandes vollkommen und naturgetreu wieder spiegelt und zugleich auch alle wichtigen Fragen des gewerkschaftlichen und politischen Lebens dieser Zeitperiode, nach Kategorien geordnet, zusammenhängend in besonderen Abteilungen behandelt. In besonderen Kapiteln „Das Auge des Gewerkschaftlers“ und „Die Opfer des Sozialistengesetzes unter den Buchbindern“, wird der Leiden des Verbandes und seiner Mitglieder während des Sozialistengesetzes, sowie sonstiger behördlicher Eingriffe und Schikanen gedacht.

Aus den ersten Lebensjahren des Verbandes ist die Arbeiterinnenfrage und Arbeiterinnenorganisation von Bedeutung, sowie auch die Stellung des Verbandes zu den Hilfsarbeitern, zur Sünderarbeit, zur Meißner und der Kampf mit den Innungen. Eine weitere Periode brachte den Streit um die Organisationsform und um die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation, wobei die Frage der Lokalorganisationen — die auch unter unseren Berufsangehörigen zeitweise viele Anhänger hatte —, und die Entwicklungsjahre der modernen Zentralverbände eingehend behandelt sind. Das Verhältnis der sozialdemokratischen Partei zu den Gewerkschaften, welches früher oft zu heftigen Auseinandersetzungen führte, wird im Zusammenhang mit der ganzen Arbeiterbewegung beleuchtet. Die großen Kämpfe, welche der Verband um die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft führte, werden periodenweise ge-

schildert und daneben bei jeder Zeitperiode auch die sonstige Tätigkeit und Entwicklung der Organisation auf den Verbandstagen und bei sonstigen Vorkommnissen jeweilig mit erwähnt. Zunächst die Lohnbewegungen und die Verbandstage in der Zeit von 1885 bis 1893, dann die Zeit der Sammlung, welche nach der auf dem Frankfurter Verbandstage erfolgten Reorganisation des damaligen Verbandes von Vereinen in den jetzigen Verband von Einzelmitgliedern bis zum Jahre 1896 bestand. Die Kämpfe des Jahres 1896 finden ihrer Bedeutung entsprechend wieder eine besondere Würdigung. Dann folgt der Verbandstag in Halle a. S. und die Zeit von 1897 bis 1900. Im Zeichen des Dreikönigtarifs bewegt sich die nächste Periode, welche mit dem Verbandstage in Berlin 1900 und der im Herbst desselben Jahres erfolgten Aussperrung in den Tarifstädten Berlin, Leipzig und Stuttgart beginnt, welche letztere auch als die Geburtsstunde des Dreikönigtarifs zu bezeichnen ist. Nach Erwähnung der Tarifrevision im Jahre 1903 nimmt dann die Schilderung der großen Aussperrung in den Tarifstädten im Jahre 1906 naturgemäß wieder einen großen Raum ein. In die Zeit zwischen den Verbandstagen in Berlin und Dresden (1900 bis 1904) fällt neben verschiedenen Lohnbewegungen unter anderen Ereignissen auch die Gründung des Portefeuilerverbandes, dessen Verhältnis zum Buchbinderverband auch der Registrierung bedürftig. Der Verbandstag in Dresden brachte mit seinen Beschlüssen für den Verband neue Verhältnisse und Anbetungen von tief einschneidender Bedeutung, aus denen sich dann in den folgenden Jahren ein persönlicher Streit unter den Mitgliedern des Verbandsvorstandes entwickelte, der bei diesem Anlaß nicht verdrängt werden durfte und daher in objektiver Weise mit geschildert ist. In einer Chronik der wichtigsten Ereignisse folgen dann die Vorkommnisse der Jahre 1905 bis 1907, der Verbandstag in Nürnberg und die Periode der wirtschaftlichen Krise der Jahre 1908 und 1909, um mit den Verhältnissen am Schluß der 25jährigen Verbandsperiode, dem Jubiläum des Verbandes und einem Ausblick auf die Zukunft, die Darstellungen zu beenden. Daneben sind noch Abhandlungen über die Zentralrententasse der Buchbinder und deren Beziehungen zum Verband, über die Buchbindergefangenenvereine sowie über die internationale Solidarität des Buchbinderverbandes eingeschaltet. Ein ausführliches Sachregister für den ersten und zweiten Band erleichtert den Gebrauch des Wertes, welches zudem auch noch durch einen eleganten Originaleinband eine unserem Beruf entsprechende würdige Ausstattung erhalten hat.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist schon zu erkennen, daß in dem Werke eine Fülle des Wissenswerten geboten ist. Es sind nicht nur die verschiedenen Vorkommnisse einfach registriert, sondern der Verfasser hat versucht, den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechend auch einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen in unserem Berufsleben und der Entwicklung der allgemeinen Arbeiterbewegung unter Berücksichtigung der politischen Verhältnisse zu finden. Und dieses ist ihm in hohem Maße gelungen, denn die ganze Schilderung ist dazu angetan, der heutigen Generation zu zeigen, wie erst aus all den großen Kämpfen und Bestrebungen heraus der Verband sich zu seiner jetzigen Bedeutung entwickeln konnte.

Wer daher Interesse an der Geschichte der Entwicklung unseres Verbandes hat, der sollte nicht verschmähen, sich dieses Werk anzuschaffen. Den jungen Kollegen, welche müheles die durch den Verband erlangenen Minimalablässe und sonstigen günstigen Arbeitsbedingungen vorfinden, wird durch das Studium des Buches die Erkenntnis kommen, daß sie nur den mühseligen Kämpfern der Älteren Generation — die für den einzelnen meist mit bedeutenden Opfern und Gefahren verbunden waren — die jetzigen günstigeren Positionen verdanken. Die älteren Kollegen und langjährigen Mitglieder des Verbandes aber werden sich beim Lesen des Buches in die alten Zeiten zurückversetzt finden, und manches selbst Miterlebte wird in der Erinnerung wieder wachgerufen und im Geiste noch einmal aufgeführt. So wird das Buch gewiß jedem, der es mit Aufmerksamkeit liest, eine angenehme und auch nützliche Lektüre bieten.

Das Buch wird an die Mitglieder des Verbandes zum Vorzugspreis von je 2 M. pro Band abgegeben, während sonst der Preis für den ersten Band 3 M. und für den zweiten Band 4 M. beträgt. (Porto 50 Pf. extra.)

Kirche und Gewerkschaften in Deutschland.

Von

Dr. Erdmann, Mitglied des Deutschen Reichstags.

In einigen Staaten Europas, namentlich in Deutschland, gibt es neben der sozialistischen auch eine christliche Arbeiterbewegung. Es ist das eine Bewegung, an deren Schaffung Vertreter der katholischen Kirche und der kirchlichen Partei, die sich in Deutschland Zentrum nennt, gemeinsam beteiligt sind. Neuerdings wird versucht, dieser christlichen Arbeiterbewegung auch in den Vereinigten Staaten Eingang zu verschaffen. In Amerika ist der kirchliche Zentrum der Zentralabgeordnete Giesberts, so bereits in Amerika tätig gewesen, um dort die öffentliche Meinung und namentlich die Arbeiterschaft auf die neue Bewegung vorzubereiten. Es sind auch schon gewisse Einrichtungen getroffen und Agitatoren am Werk, um soziale Studienzirkel zu schaffen und christliche Organisationen ins Leben zu rufen. Das hat wohl Veranlassung gegeben zu den vielerlei Anfragen über die christlichen Gewerkschaften in Deutschland, welche in letzter Zeit aus den Vereinigten Staaten an die Deutsche gewerkschaftliche Landeszentrale, an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, gelangt sind. Den Fragestellern wie auch anderen Interessenten geben wir daher diese Darstellung über die Geschichte, die Tätigkeit und das Programm der christlichen Arbeiterbewegung. Hier sei vorweg betont, daß es sich in folgendem nur handelt um die Arbeiterbewegung, die von katholischer Seite betrieben wird. Was in dieser Beziehung von evangelischer Seite geschieht, ist zu geringfügig, um besondere Beachtung zu verdienen.

Des Waldbauernbuben 70. Geburtstag.

Zum 31. Juli.

Wir verstehen einander nicht so recht, aber wir reichen ihm zum 70. Geburtstag mit vielen Millionen herzhaft die Hand, dem Peter Kofegger aus Krieglach in der Steiermark, dem zum 31. Juli aus vielen Ländern zahllose Glückwünsche zugehen. Das ist nämlich einer, der stets genannt wird, wenn die heißen Namen seiner Art erklingen: Gottfried Keller, Berthold Auerbach, Fritz Reuter, Jeremias Gotthelf, Aneite v. Droite-Dülshoff und Ludwig Angenruber. Sie alle haben mit Kofegger, dem ebemaligen Waldbauernbuben, späteren Schneidergesellen und heutigen berühmten Dichter, die Popularisierung der sog. Heimatkunst gemeinsam, der Kunst, Land, Leute und Sitten dichterisch verklärt dem Leser nahe zu bringen.

Als einer der wenigen, die sich mit Recht Volks-erzähler nennen dürfen, weil sie die Fähigkeit der wahrheitsgemäßen Gestaltung besitzen und mit ihrem Volkstum, dessen Eigenarten sie erzählen, durch und durch vertraut sind, gilt Peter Kofegger, der heute vor 70 Jahren als Sohn eines armen Alpenbauern der Steiermark geboren wurde. Das hat man ihm an der Wiege, sofern er überhaupt eine gehabt hat, nicht gesungen! Aber, ohne Schulbildung wuchs er auf, ohne andere Anregungen als die, die der grüne Wald ihm bot: erst als er einige

Die katholische Kirche hat sich in Deutschland schon sehr früh mit den Arbeitern beschäftigt. Gleich nach der deutschen Revolution im Jahre 1848 entstand der katholische Gesellenverein, dessen Gründer, der Geistliche Molping, den doppelten Zweck verfolgte, die katholischen Handwerksgejellen materiell und sozial zu heben, dann sie aber auch von den politischen Streitigkeiten fernzuhalten und für den katholischen Glauben zu retten. Der katholische Gesellenverein, der sich nur auf Angehörige des Handwerks erstreckt, hat sich bis heute erhalten. Er hat keine Einrichtungen: Gesellenhäuser, Fachunterricht, Sozialkurie immer weiter ausgebaut und dadurch einen ansehnlichen Teil der katholischen Gesellschaft unter seinen Einfluß gebracht. Der katholische Gesellenverein steht vollständig unter geistlicher Leitung; sein Generalsekretär, der seinen Sitz in Köln hat, wird von dem dortigen Erzbischof ernannt, und ebenso sind die Leiter der örtlichen Niederlassungen Geistliche, deren Wahl vom Bischof bestätigt werden muß. Der Gesellenverein hält auf gutes Einvernehmen mit den Handwerksmeistern; an den wirtschaftlichen Kämpfen nimmt er als Organisation nicht teil. Nach seinem Programm betreibt er keine Politik, doch jedermann weiß, daß die Mitglieder von ihren geistlichen Führern vollständig im Sinne der Zentrumspartei erzogen werden. Der katholische Gesellenverein zählt mit seinen Niederlassungen in Oesterreich und der Schweiz 80 000 Mitglieder.

Anfang der sechziger Jahre rief in Deutschland Vassalle die sozialistische Arbeiterbewegung ins Leben. Kurz darauf beschäftigte sich auch die katholische Geistlichkeit von neuem mit den Arbeitern, deren Zahl durch den Fortschritt der modernen Großindustrie beträchtlich gewachsen war. Bischof Kettler von Mainz stimmte in vielen seiner ökonomischen und sozialen Anschauungen mit Vassalle überein, und unter seinem Einfluß begaben sich zahlreiche jüngere Geistliche unter das Arbeitervolk und predigten hier das Evangelium der sozialen Erlösung. Es begann die Gründung der katholischen Arbeitervereine, die über den Bereich der Handwerker hinausgriffen und sich auch an das eigentliche Proletariat, d. h. die Industriearbeiter, wandten. Diese Arbeitervereine waren in den sechziger und sechziger Jahren recht radikal, nicht nur in ihren politischen, sondern auch in ihren sozialen Forderungen. In lebhaftesten Industriezentren, wie in Aachen und Essen, gerieten sie in Konflikt mit den hohen Herren der Kirche und des Zentrums. Aber sie waren zu schwach, um aus sich heraus eine selbständige christlichsoziale Arbeiterbewegung zu schaffen, sie kamen seit den achtziger Jahren immer mehr unter den Einfluß der Zentrumspartei und damit auf ein politisch-reaktionäres Geleise. Nach ihrem Programm besteht die Aufgabe der katholischen Arbeitervereine in der religiös-christlichen und der sozialen Erziehung ihrer Mitglieder. Die Leitung dieser Vereine liegt in den Händen von katholischen Geistlichen, die als Angehörige der Zentrumspartei dafür sorgen, daß ihr Gefolge auch im Sinne dieser Partei erzogen wird. Vor allen Dingen wird Wert darauf gelegt, daß jedes Mitglied zum Gegner und Bekämpfer der sozialistischen Arbeiterbewegung herangebildet wird.

Jahre lang mit einem Schneidermeister Orhofer „auf die Stür“, d. h. in die Häuser schneiden ging, lernte er Leute, Sitten und Gebräuche kennen, die ihn anregten, seine bei einem alten Lehrer gelernte Schreibkunst zu üben. Noch heute liegen 26 Bände aus jener Zeit in seinem Pult, geschriebene und selbst illustrierte Kalender, Bilderbücher, Märchen und ähnliches Zeug, aber keine Zeile druckreif. Hätte nicht ein glücklicher Zufall den Redakteur der „Grazer Tagespost“, Dr. Swoboda, auf den sinnenden Buben aufmerksam werden lassen, er hätte vielleicht heute noch die Küche und verlorge seine Landleute anstatt mit Romanen, Erzählungen, Schnurren und philosophischen Abhandlungen mit Vutter und Käse. So aber erhielt er ein Stipendium, besuchte die höhere Schule und erhielt Gelegenheit, sein reiches Talent zu entfalten. Hundert andere neben ihm gingen in ähnlicher Unentdeckt zugrunde — das ist der Lauf der Welt. . . .

Mit 26 Jahren wurde er berühmt, als er nämlich seinen Gedichtband „Büßer und Gockreit“ erscheinen ließ. Acht Jahre später steigerte er seinen Ruhm mit dem Roman „Die Schriften des Waldschulmeisters“, dem Schelsten und Natürlichen und Stärksten, was uns Kofegger unter seinen fast 50 Bänden gegeben hat. Jetzt nämlich schrieb er nicht mehr, wie er selbst gestand, aus Langeweile, sondern in derselben Absicht wie der Schweizerdichter Jeremias Gotthelf: um sein Volk zu erziehen, um es

Einleitung zur Sozialdemokratie oder zu einer freien Gewerkschaft, ja auch nach das Polten aus dem sozialistischen Zeitung, hat den Ausschlag aus dem Verein zur Folge. Die katholischen Arbeitervereine sind zusammengefaßt in drei Verbände: den westdeutschen, den süddeutschen und einen dritten Verband, dessen Leitung ihren Sitz in Berlin hat und der wegen seiner besonderen Anschauungen über gewisse soziale Dinge mit den beiden anderen Vereinen in bestiger Feindschaft liegt. Zusammen zählen die katholischen Arbeitervereine 180 000 Mitglieder.

Ehe wir weiter gehen in der Schilderung der christlichen Arbeiterbewegung in Deutschland, müssen wir auf einen Umstand hinweisen, dessen Kenntnis notwendig ist zum Verständnis der hier behandelten Dinge. Wir meinen das enge Verhältnis von Kirche und Partei, wie es in dieser Art nur in Deutschland, und zwar in dem Bündnis von katholischer Kirche und Zentrumspartei vorhanden ist. Das Zentrum, wie in Deutschland die kirchliche Partei kurz genannt wird, entstand nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871, als Vertretung des katholischen Volksteils. Die katholische Bevölkerung ist in Deutschland in der Minderheit, etwa zwei Drittel gehören dem protestantischen und nur ein Drittel dem katholischen Glauben an. Die Katholiken waren namentlich in Preußen lange Zeit vielfach zurückgesetzt und in ihren Interessen und Rechten benachteiligt worden. Um das in Zukunft zu verhüten, taten sich die katholischen Abgeordneten zur Gründung der Zentrumspartei zusammen. Die Gründung dieser Partei erfolgte aber auch, um die Angriffe abzuwehren, die von Bismarck und den liberalen Parteien nach der Errichtung des Deutschen Reiches gegen die katholische Kirche gerichtet wurden. So entstand das innige Verhältnis von Kirche und Partei, so entstand jenes unwürdige Gemisch von religiösen und politischen Interessen, das man als Merkantilismus bezeichnet. Das Zentrum verteidigte im Parlamente die Interessen der katholischen Kirche, wehrte die Angriffe auf sie ab und sorgte in der Folge dafür, daß ihr Einfluß auf die Volksmassen, namentlich auf die Volksschule, immer mehr wuchs. Dafür stellte die Kirche dem Zentrum ihre reichen Mittel und ihr Heer von Geistlichen zur Verfügung, um die gläubige Masse dem Zentrum als Parteianhänger zuzuführen und zu erhalten. In Deutschland liegen die Dinge gegenwärtig so, daß der katholische Geistliche ein Viertel seiner Tätigkeit der Kirche und drei Viertel der politischen Agitation, der Schulung der Massen im Dienste des Zentrums, widmet.

Dieses Zusammenwirken von Kirche und Partei hat sich namentlich auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung gezeigt. Beide Teile müssen darauf sehen, die Masse auf ihre Seite zu bringen, und da in den modernen Industrielandern die Arbeiter diese Massen bilden, so ist die Beschäftigung mit der Arbeiterfrage, mit die Anwerbung und Organisation der Arbeiter die notwendige Bedingung. Da nun die Massen in Deutschland mit großem Erfolg von der Sozialdemokratie umworben und angezogen werden, so ist es selbstverständlich, daß die von kirchlicher Seite aus betriebene Arbeiterbewegung im Gegensatz zu der sozialistischen Arbeiterbewegung

ihn selber im Bilde zu zeigen, um es zu bessern, zu fördern. Seinem Volke, das er beschrieb, verdankte er seinen Ruhm, und fürs Volk schrieb er. Getreu dem Motto auf der ersten Seite seines ersten Buches: „Mein Heimatland! Da Dir han ichs, Dir gib ich!“

Sein Heimatland ist's, was er uns, der europäischen Welt, entdeckt hat. Das ist das Gebiet, das er beherrscht wie keiner neben ihm; darüber hinaus freilich ist seine Kraft und sein Urteil beschränkt. Er offenbart in seinen Werken ein uns Stadtern fernes Ideal, das den Bauern als einzigen Menschen mit Existenzberechtigung gelten läßt. Das ist sein Ideal, das hinweist auf ein arbeitames, bodenständiges Volkstum von patriarchalischer Einfachheit, woran er nicht rütteln läßt. „Aus der Scholle spricht Kraft für die ganze Welt und Segen für den, der sie berührt“, meint er immer noch, die fortschreitende Entbauernung durch die Industrie gesellschaftlich überhörend. Alle seine Romane, voran „Erbseggen“, „Das ewige Licht“, „Jakob der Letzte“ handeln davon. Man hat den ersten sogar mit Jolas „Jecondité“ (Fruchtbarkeit) in Parallele gestellt, weil beide in dem Grundgedanken übereinstimmen, daß es aus dem „Eumple der modernen Hebertätigkeit“ nur einen Weg der Rettung und Genesung gebe: die Rückkehr zur ländlichen Scholle, womit Kofegger meint: zur Einfachheit, Genügsamkeit, Freude an der Arbeit usw. Und dann zur Brudersliebe, Natürlichkeit, zur selbsthaften Moral und zum unverrückbaren Gottesglauben.

treten mußte. In der Tat bildet denn auch die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland weiter nichts als ein Kampfmittel, das sich der Meritalkanismus geschaffen hat zu dem Zweck, das Vordringen des Sozialismus und der Klassenbewußten Arbeiterbewegung zu verhindern und sich die gläubigen Arbeiter als Anhänger zu erhalten.

Wie wir sahen, sind die ersten Bemühungen des Meritalkanismus in Deutschland, die katholischen Arbeiter zu organisieren, im Anschluß an politische Bewegungen geschehen. So die Gründung des katholischen Gesellenvereins im Anschluß an die deutsche Revolution von 1848, die Gründung der katholischen Arbeitervereine im Anschluß an das Wiedererwachen des politischen Lebens in Deutschland anfangs der sechziger Jahre und namentlich bei der Gründung der sozialistischen Arbeiterpartei durch Lassalle. Und auch die Entstehung des dritten Zweiges der Meritalen Arbeiterbewegung: der christlichen Gewerkschaften, knüpft an ein wichtiges politisches Ereignis an.

Als in den sechziger Jahren die sozialistische Bewegung in Deutschland emporblühte, als die Zahl der sozialistischen Wähler wie der Gewerkschaftsmitglieder immer mehr zunahm, beschloß der Reichstag auf Betreiben Bismarcks das Sozialistengesetz. Dieses Gesetz zerstörte mit einem Schläge sämtliche Organisationen, politische wie gewerkschaftliche; unterdrückte ihre Zeitungen, verbot ihre Versammlungen und legte die ganze sozialistische Agitation lahm. Zwölf Jahre lang hatte dieses Gesetz auf der deutschen Arbeiterbewegung, ohne daß es den beabsichtigten Zweck erreichte. Was nicht öffentlich geschehen konnte, geschah im geheimen, und nie ist errigere und fröhlichere Arbeit geleistet worden als unter dem Sozialistengesetz von den deutschen Arbeitern. Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz fiel, erhielt die Sozialdemokratie bei der Wahl zum Reichstag fast 1 1/2 Millionen Stimmen und war damit zur stärksten Partei des Reiches geworden. Auch die gewerkschaftliche Bewegung hatte sich in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes wieder belebt, und sie trat in die neunziger Jahre mit einem ansehnlichen und hoffnungsvollen Mitgliederbestand ein.

Die Lebenskraft und die Fortschritte der sozialistischen Arbeiterbewegung gab dem Zentrum zu denken. In den zwölft Jahren, da die Sozialdemokratie gefehelt war, hatte es sich nicht um die Arbeiter gekümmert. Nun aber, da der Gegner seiner Fessel ledig war, ließ es Vorkehrungen zu treffen, um die gläubigen Massen vor sozialistischer Agitation zu schützen. Der berühmte Führer des Zentrums, Windthorst, gab die Anregung zur Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland, einer Organisation, die im Laufe der Zeit der Mittelpunkt für die gesamte christliche Arbeiterbewegung wurde und die auch den Anstoß gab zur Schaffung der christlichen Gewerkschaften. Der genannte Volksverein verdient auch deshalb Beachtung, weil die Absicht besteht, eine ähnliche Einrichtung auch in Amerika einzuführen; einzelne Vorarbeiten hierzu sind schon gemacht.

Der katholische Volksverein, dessen Leitung ihren Sitz in München-Gladbach, einer rheinischen Fabrikstadt, hat, verfolgt die doppelte Aufgabe: die katholischen Massen sowohl bei der Kirche wie auch beim

Zentrum zu halten. Der Verein verförpert die politisch-religiöse Doppelnatur des Meritalkanismus in vollendeter Form. Er wird geleitet von den Führern des Zentrums und Geistlichen, und ebenso wird seine literarische und agitatorische Arbeit verrichtet mit gleichem Eifer von Geistlichen und Laien; die ebenso ergeben der Kirche wie der Partei sind. Der Volksverein zählt gegenwärtig 750 000 Mitglieder, die jährlich 1 Mt. Beitrag zahlen. Aus den 750 000 Mt., die auf diese Weise zusammenkommen, wird eine Fülle von Arbeit geleistet: Herausgabe von Büchern, Flugchriften und Flugblättern; Veranstaltung von sozialen Kursen für Arbeiter, Handwerker, Landwirte und Beamte; Abhaltung von Versammlungen, Gründung von Jugend-, Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen; Errichtung von Sekretariaten und Verbandsbüros; Heranbildung von Kräften, die in der Berteiligung der katholischen Sache, in der Tätigkeit für die Zentrumspartei und die christliche Arbeiterbewegung mit Einschluß der christlichen Gewerkschaft Verwendung finden. Der katholische Volksverein ist das Maßstab für die gesamte Arbeit des deutschen Meritalkanismus auf politischem, sozialem und apologetischem Gebiete; er ist in seiner Art eine wirkliche Mutteranstalt.

Aus unierem Beruf.

Unternehmertagungen.

Der **Verband Süddeutscher Kartonnagenfabrikanten** tagte am 25. Mai in Stuttgart. Aus dem von Herrn Vosse-Münchberg erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der im April 1907 in Stuttgart mit 11 Mitgliedern gegründete Verband nun seine 214. Aufnahme vollzogen hat und zurzeit 163 zahlende Mitglieder zählt. Im Vorjahr wurde die Zahl der zahlenden Mitglieder mit 172 angegeben, so daß demnach ein Verlust von 9 Mitgliedern zu verzeichnen war. Differenzen zwischen Mitgliedern konnten fast stets in gütlicher Weise geschlichtet werden. Besondere Beachtung verdiente das schiedsrichterliche Verfahren. Verträge seien teilweise empfindlich gestraft worden. Der vom Kassierer Herrn Josef del Monte erstattete Kassenbericht soll ein erfreuliches Bild als in den Vorjahren zeigen. Die bisherige Vorstandschafft wurde einstimmig wiedergewählt. Einem Antrag auf Neuorganisation des Zentralverbandes sowie einigen Anträgen für die in Dresden stattfindende Generalsammlung des Zentralverbandes wurde zugestimmt und unter „Verschiedenes“ noch seitens der Vorstandschafft über mancherlei wichtige Vorkommnisse im Verbandsgebiete berichtet, die meist ganz interner Natur waren.

Der **Verband der Etnisfabrikanten Deutschlands** hielt seine diesjährige Generalsammlung am 8. und 9. Juni in Leipzig ab, die mit einer Ausstellung von Maschinen und Materialen usw. für die Branche verbunden war. Vor Eintritt in den geschäftlichen Teil hielt Generalsekretär L. Kasse einen Vortrag über die deutschen Werkvereine. Die „Kartonnagen-Zeitung“ bringt diesen Vortrag wörtlich, wodurch es möglich ist, auch unferen Lesern

einen Einblick zu geben, wie von dieser Seite die Organisationen der Arbeiterschaft bewertet werden. Der Vortragende schildert zunächst, wie sich nach seiner Auffassung die bisherigen drei Richtungen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung geltend machten, die freien, die Kirch- und Untersuchen und die christlichen Gewerkschaften, welche trotz ihrer politischen Begegnung das eine gemeinsam haben, daß sie die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft im Kampf mit den Arbeitgebern durchsetzen wollen und im Streik das Allheilmittel sehen. Solche Anschauungen seien selbstverständlich dem Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht förderlich, und besonders die „freien“ Gewerkschaften hätten es auf Grund ihres politischen und sozialdemokratischen Klassenstandpunktes verstanden, die Arbeiterschaft in eine Feindschaft zu den Arbeitgebern hineinzuführen. Zufriedene Menschen könne diese Partei nicht gebrauchen, und leider hätten auch die beiden anderen Richtungen sich diesem Vorgehen nicht widersetzt, sondern seien schließlich in dasselbe Fahrwasser geraten. Den fortwährenden Streiks, welche naturgemäß der Ausfluß dieser kampflustigen Bewegung waren, konnten die Arbeitgeber nur mit Gegenmaßnahmen begegnen, was zur Folge hatte, daß sich diese auch zu Verbänden zusammenschlossen und die stetigen Beunruhigungen mit Aussperrungen beantworteten. Da hätte sich denn bald gezeigt, daß die Arbeiterorganisationen den Maßnahmen der vereinten Arbeitgeber nicht gewachsen waren und die vielen Streiks verloren gingen.

Durch die Streiks seien viele Familien der Arbeiter in bittere Not und auf Jahre hinaus in Schulden geraten, so daß „weibliche, nicht in den Kanatismus der Gewerkschaften veranante Arbeiter“ einsehen lernten, daß dieses nicht der richtige Weg zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage sei. Mander Arbeiter hätte sich dann nicht mehr willens an den oftmals von den Gewerkschaften aus ganz richtigen Gründen proklamierten Streiks beteiligt, habe aber am eigenen Leibe verspüren müssen, daß er daraufhin verurteilt und zu Tode gebracht wurde. Um diesem Terrorismus der Gewerkschaften nicht machtlos gegenüberzustehen, habe er sich dann mit gleichdenkenden Arbeitssollegen verbunden, und so seien die gelben Werkvereine aus den Arbeiterkreisen heraus entstanden. Erklärlich sei es, wenn die Unternehmer dieser Bewegung freundlich gesinnt sind und sie unterstützen. Die gelben Werkvereine hätten zwar noch lange nicht auf das Streikrecht verzichtet, sie wollen dieses aber nur als letztes Mittel anwenden, denn wenn in einem Betrieb Differenzen nicht beizulegen sind, so verlassen sie einfach diesen Betrieb, da ihnen die Möglichkeit geboten ist, überall andere Beschäftigung zu finden, wo man Verständnis für ihre Lage hat.

So malt der Herr Generalsekretär L. Kasse den Etnisfabrikanten die Tätigkeit der modernen „freien“ Gewerkschaften als ein Schredgespenst hin, um auf

Man sieht schon daraus, daß Hofeggers Evangelium wenig mit unserer Weltanschauung, wenig mit dem Weltsozialismus zu tun hat. Aber ein Trömmler ist er nie gewesen! Man lese nur den Roman „Der Gottsucher“, worin er sich derart frei mit dem landläufigen Gottesbegriff auseinandersetzt, daß der Wiener Staatsanwalt (März 1900) den Roman in der „Wiener Arbeiterzeitung“ tonfisierte! Hofegger antwortete damals der Redaktion: „Wenn wir den lieben Herrgott nur einmal aus den Händen der Polizei befreien könnten; sie macht ihn doch gar zu lächerlich!“ Fragte man ihn gelegentlich nach seiner wahren Gesinnung, so war seine Antwort ein geschicktes Ausweichen; ob er liberal oder Merital, agrarisch oder nicht sei, darauf hatte er immer die eine Antwort: „Ich bin Ich. Vielen ist das freilich um einen zuviel.“ Was sehr dazu beigetragen hat, daß ihn nun alle für sich proklamieren. . . Man erkennt ihn zum Ehrenbürger, zum Ehrendoktor, und Franz Josef wollte ihn sogar ins Herrenhaus berufen, was der Dichter aber ebenso entschieden abgelehnt hat, wie die zahllosen Ehrungen, die man zum 31. Juli mit ihm vorhatte.

Hofegger beherrscht alle Saiten der Dichterbarte. Er weiß dem Furchtbaren und Graußigen Ausdruck zu verleihen, in düsteren und dümmlichen Mollweisen; er versteht das Anmutige und Liebliche in glänzenden und schmeichelnden Dur-Melodien jubeilvoll zu singen; er hat neben diesen getragenen

Tönen voll Pathos und Schwung auch die heiterneckische Vortragsweise, wie sie dem echten Humor zu Gebote steht. Dieser Humor, emporblühend auf dem Untergrunde tiefsten Ernstes, als ein Heilmittel gegen mancherlei Uebel dieser Welt, findet unferer reiflose Anerkennung. Man braucht nur einen Blick in seine Dialektgedichten (Stoansteirisch) zu werfen, um zu erkennen, daß er darin so bedeutend ist wie der Baseler Peter Hebel, wie Fritz Reuter und Klaus Groth. Und auf die Frage, w e l c h e m Hofegger man den Vorzug geben soll: dem Humoristen, der einem das Herz nicht, dem Seelenmaler mit der gewaltigen und köhleren Phantasie eines Michel Angelo oder dem Idyllendichter mit der heiteren und seelenvollen Lebensanschauung Goethes? antwortet Möbius, sein Hauptbiograph neben Anton Dettelheim: „Man möchte keine Seite Hofeggers bevorzugen und keine zurücksetzen — der ganze Hofegger ist es, den man bewundern, verehren und recht herzlich lieben muß, der ganze Hofegger als Dichter und auch als Mensch.“

Ueber des Dichters Anfänge sind zu viele Anekdoten im Umlauf, als daß man nötig hätte, darüber noch etwas zu sagen. Wie er als Waldbauernbub, als Hirtenbub lebte, das hat er selbst sehr hübsch erzählt, wie er von einem vacierenden, durch die Bauernhöfe ziehenden Dorflehrer Lesen und Schreiben lernte, wie ihm einmal ein Volkskalender mit Dorfgeschichten in die Hand fiel und

wie er den Vorfah jahte, das auch zu probieren, das kann man in der „Waldbheimat“ unter anderen Romanen nachlesen. Heute grüßen wir ihn als den Dichter, der als einer der Wenigen den Ehrennamen Volkschriftsteller verdient, dessen Mission darin besteht, fürs Volk zu schreiben, der ebenso am Ende der modernen realistischen Stammeskunst steht wie — um diesen großen Schatten herauszubehören — Jeremias Gotthelf aus dem Bernerlande an ihrem Anfänge. Beide, der Steirer wie der Schmeizer, sind total verschiedene Naturen, aber ihre Stellung zu ihrem Volke und in der Literatur ist so ziemlich die gleiche. Beide sind nicht ausgesprochene Künstler, so groß ihr Können auch zweifellos ist, aber beide wollten ihr Volk erziehen und fördern, wollten wirken nicht durch erlogene Idealbilder, sondern durch die Wahrheit, der derbe Schmeizer wie der feine Steirer, deren literarische Ergänzungen Gottfried Keller und Ludwig Angenruber sind. Wie sie ist auch Hofegger keineswegs nur Erzähler und Unterhalter; er gehört, trotz der pessimistischen Anfälle, denen auch er nicht entgeht, zu jenen glücklichen Menschen, deren Sein, Wesen und Wirken die Freude am Leben predigt und die ewige Einheit der Menschen mit der Natur. Seit den Tagen Pestalozzi und F. V. Hebels hat gerade diese Einheit niemand errigter angestrebt als der ehemalige Waldbauernbub und heutige Professor Doktor Peter Hofegger aus Krieglach in Steiermark.

Robert Albert.

der anderen Seite die Gründung gelber Vereine zu empfehlen, und daß er mit dieser seiner Weisheit gerade bei den Etwisfabrikanten recht gelehrige Schüler findet, das haben die verschiedensten Vorkommnisse in den Betrieben dieser Herren in den letzten Jahren leider zur Genüge bewiesen. Nicht nur daß von dieser Seite unser Verband aufs ärgste bekämpft wird und Wahrsprechungen unserer Mitglieder an der Tagesordnung sind, sondern auch der Wunsch nach der Gründung gelber Vereine ist bei diesen schon seit Jahren ein lebhafter. Wenn die Verwirklichung dieses Wunsches bisher den gewünschten Erfolg für die Arbeitgeber nicht zeitigte, so sollten die Herren daraus doch schon den allein richtigen Schluß ziehen, daß nicht die Arbeiter es sind, welche die Gründung gelber Vereine wünschen. Nur da treten solche Vereine auf, wo der Unternehmer einer friedlichen Verständigung über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht zugänglich ist, sondern auf Grund seines Einflusses auf einzelne wirtschaftlich schlecht gestellte und dadurch von ihm abhängige Arbeiter sich einen Stamm arbeitswilliger Elemente zu halten sucht. Diese gelben Vereine haben sich selbst in den großen Riesenbetrieben der Metallindustrie nur dort als lebensfähig erwiesen, wo seitens der Unternehmer ständig namhafte Zuschüsse zu den Kosten derselben beigegeben wurden. Sobald diese Zuschüsse aufhören, ist es in der Regel auch mit der Existenz des Werkvereins vorbei. Die Arbeiterschaft der Etwisbranche hat längst eingesehen, daß nur durch die Zugehörigkeit zu der für sie zuständigen freien Gewerkschaft, dem Deutschen Buchbinder-Verband, die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ermöglicht werden kann, das beweist schon der Umstand, daß ein großer Prozentsatz unserem Verband angehört.

Dem Bericht des Vorstandes über das verfloffene Geschäftsjahr ist über die Ausdehnung und finanzielle Entwicklung des Verbandes nichts zu entnehmen, da alles in dem Bericht nur als interne Angelegenheiten behandelt wird. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden über die Geschäftslage war diese in der Etwisindustrie nicht günstig, zum Teil sogar recht ungünstig. Von zwei bedeutenden Konkursen, die sich in den letzten Monaten ereigneten, wünscht der Vorsitzende, daß diese den in der Branche leider noch viel vorhandenen Preis-schleudereien zu denken geben mögen. Dem Stassenbericht ist lediglich zu entnehmen, daß die Einnahmen ausreichen, um neben der Deckung der laufenden Ausgaben noch einen nennenswerten Betrag in Reserve zu stellen. Auf den Bericht über den Arbeitsnachweis des Verbandes schloß sich eine vertrauliche Aussprache an.

Am zweiten Verhandlungstage hielt der Syndikus der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände Dr. Fänzler einen Vortrag über die Notwendigkeit des Anschlusses des Verbandes an die Zentralstelle dieser Vereinigung. Dieser wies auf die ständige Zunahme der Streiks in den letzten Jahren hin und führte dann aus, daß es Mittel für den einzelnen Arbeitgeber, um Streiks seiner Arbeiterschaft überhaupt zu vermeiden, nicht gibt. Auch die Schaffung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen sei kein Mittel zur Streitverhütung, weil erfahrungsgemäß meist die bestgelohnten Arbeiter in den Streik treten. Auch der Abschluß von Tarifverträgen gewährleiste höchstens einen Waffenstillstand, um nach seinem Ablauf erst recht erbitterte Kämpfe herbeizuführen. Selbst Schiedsgerichte, Schlichtungseinrichtungen, Gewinnbeteiligung oder Umwandlung der Betriebsleitung in die sogenannte konstitutionelle Fabrik wirken nach den Ausführungen des Vortragenden nicht streitverhütend. Es gelte daher dem Streik ins Gesicht zu schlagen, die unberechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft zu bekämpfen und im Kampf durchzuhalten, auch wenn hierbei erhebliche Opfer erfordert werden. Der einzelne sei in diesem Kampf zu schwach, namentlich im Hinblick auf die finanziell gut gerüsteten Gewerkschaften, deshalb sei der Zusammenschluß zu Arbeitgeberverbänden geboten. Nebener führt dann die einzelnen Mittel der Arbeitgeberverbände zur Bekämpfung der Bestrebungen der Arbeiterschaft an, um dabei nachzuweisen, wie gerade die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände durch Zusammenwirken der Großbetriebe mit den Kleinindustrien diese Abwehrmaßnahmen wirksam durchzuführen ermöglicht.

Diese Scharfmacherrede verfehlte denn auch die beabsichtigte Wirkung nicht, indem unter voller Zustimmung der Anwesenden der Anschluß des Verbandes an die Zentrale der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände beschlossen wurde.

Wenn auch der Hauptzweck dieser beiden Referate in einer besonderen Werbung der Vertreter der Geschäftsstellen der Scharfmacher-Verbände im Unternehmerlager zu suchen ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Verband der Etwisfabrikanten schon seit einer Reihe von Jahren auf seiner Generalversammlung auf diesem Gebiete sich immer etwas ganz Besonderes leistet, leider nicht zum Nutzen für die Industrie, denn durch ihre Tariffreudigkeit haben es gerade die Etwisfabrikanten so weit gebracht, daß die Preisdrückerei von Jahr zu Jahr zunimmt. Die einheitliche Wirkung ihrer Preis-schleuderei spüren die Fabrikanten denn auch schon an eigenen Leibe und wollen dem nun durch die beschlossene Festlegung gemeinschaftlicher Engros- und Detail-Preislisten abhelfen. Auch durch die regelmäßige Herausgabe vertraulicher Listen schlechter Zahler wollen sie sich vor Verlusten schützen, sowie durch einheitliche Kalkulations-schemata den Kollegen für die Berechnung der Verkaufspreise einen gewissen Anhalt geben und dadurch den Schleuderngeboten entgegenwirken. Diese Bestrebungen sind zu begrüßen, da sie zweifellos zur Hebung des Berufes geeignet sind. Ein wirksamer Erfolg kann jedoch erst dann erwartet werden, wenn die Fabrikanten sich dazu verstehen könnten, auch die hauptsächlichste Bedingung für die Vermeidung der Preisdrückereien, die Festlegung der Arbeitslöhne und der Arbeitsbedingungen nach einheitlicher Grundlage durchzuführen. Letzteres ist natürlich nur durch Anerkennung der Organisation der Arbeiter und Abschluß von Tarifverträgen mit dieser zu erreichen, und so lange die Etwisfabrikanten diese Notwendigkeit nicht begreifen, wird auch durch die oben erwähnten Bestrebungen allein ein wesentlicher Erfolg nicht zu erzielen sein. Bei der Wahl des Vorstandes wurde zum 1. Vorsitzenden Herr Wilh. Schneider-Eisenberg, zum 2. Vorsitzenden Herr Wardward-Lahr, zum Kassierer Herr Joh. Hanau und zu Beisitzern die Herren Generalsekretär Rasse für Berlin, Kaspar für Pforzheim, Schneider für Rathenow, Geisfeld für Hanau und Bretschneider für Leipzig gewählt. Die nächstjährige Generalversammlung soll in Frankfurt a. M. stattfinden.

Der ganze Verlauf der Verhandlungen zeigt, daß seitens der Etwisfabrikanten vorläufig eine Verständigung mit der in unserem Verband organisierten Arbeiterschaft über die fernere Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kaum zu erwarten sein wird, um so notwendiger ist es für die Etwisarbeiter und Arbeiterinnen, alles daran zu setzen, um auch den letzten Berufsangehörigen der Organisation zuzuführen und damit den Fabrikanten den Weg zu zeigen, auf dem allein eine Besserung der Berufsverhältnisse herbeizuführen ist.

Ein Nachspiel vom Streik der Buchbinder in Kevelaer.

Wie die „Rheinische Zeitung“ berichtet, fanden vor einigen Tagen 11 Buchbinderarbeiter vor der Strafkammer, welche während des Streiks der Buchbinder in Kevelaer arbeitswillig verbüßt haben sollen, angeblich, um diese zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Keiner der Angeklagten wurden zu je einem Tag Gefängnis verurteilt, während zwei mit einem Verweis davontamen. Die von den Verurteilten eingelegte Berufung hatte nur für einen, der nicht organisiert war, Erfolg.

Gewerkschaftliche Förderung der Militär-konkurrenz.

Unter obigem Stichwort ist in Nr. 7 der „Nachzeitung für Zivilmusiker“ ein längerer Artikel enthalten, der sich mit dem unserem Verbandstag vorausgegangenem Bezugs- und Empfangskommissars beschäftigt. Da man sich auch in einigen Zahlstellen unseres Verbandes darüber unterhalten und in Entzweiung gemacht hat, obgleich die Meinungen durch keinerlei Sachkenntnis getrübt wurden, sei mir gestattet, folgendes zu erklären:

1. In Stuttgart gibt es keine Kapelle organisierter Zivilmusiker.
2. Soweit berufsmäßige Zivilmusiker da sind, stehen dieselben im festen Engagement, wie Hof-

theater, Kapelle usw., und sieben Vereinen außerordentlich selten und dann nur zu solch fabelhaft hohem Preise zur Verfügung, daß ihre Verwendung bei uns schon dadurch unmöglich wird.

3. Die von Handwerfern, Gewerbetreibenden und Arbeitern gebildeten Musikkapellen, die nach berufsmäßiger Tagesarbeit abends noch konzertieren und in der Regel von Partei, Genossenschaften und Arbeitervereinen zu Maskenbällen, Tanzveranstaltungen, Ausflügen, Sommer- und Gartenfesten engagiert werden müssen, sind den künstlerischen Ansprüchen, die wir an unseren Verbandstagskommers stellen, nicht gewachsen.

4. Die hier in Frage kommenden Musiker sind übrigens auch nur zum Teil in ihrer Berufsorganisation als Metallarbeiter, Holzarbeiter, Schneider usw. organisiert, zum Teil sind sie auch in der sozialdemokratischen Partei, meines Wissens aber nicht als Zivilmusiker, organisiert. Bei starker Nachfrage, z. B. am Himmelfahrtsfest oder bei größeren Konzerten, wo auch künstlerische Anforderungen gestellt werden, haben diese Kapellen, die sich allerdings den Titel „Zivilkapelle“ beilegen, selbst schon Militärmusiker zu ihrer Ergänzung herangezogen.

5. Gäßen wir in Stuttgart eine Kapelle berufsmäßiger Zivilmusiker, etwa wie München sein Tonkünstlerorchester oder Nürnberg sein Philharmonisches Orchester, dann hätten wir selbstverständlich keine Militärmusik für den Verbandstagskommers engagiert.

Damit fallen auch alle Argumente der „Nachzeitung für Zivilmusiker“, daß wir aus Gedankenlosigkeit, Militärmusikern oder aus Verkenntung der proletarischen Klassen-solidarität in Begeisterung für die Militärmusik schwächen, in sich zusammen. Auf den Brief des mir unbekanntem Berliner Kollegen, der in der „Nachzeitung für Zivilmusiker“ veröffentlicht wird, näher einzugehen, muß ich mir schon versagen. Der Brief richtet sich durch seinen Inhalt selbst. Nachdem der Kollege nämlich von der Redaktion verlangt hat, die Berliner Verbandstagsdelegierten, die an dem Kommerz etwa so unschuldig sind wie er selbst an einer Mondfinsternis, im „Vorwärts“ oder in der „Nachzeitung der Zivilmusiker“ ordentlich abzurufen, schreibt er zum Schluß:

„Unjere Vorstandsmitglieder gemeint ist wohl die Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin, die an der Militärmusik auch ganz unschuldig ist! Sind bereit vernünftig, daß wir Mitglieder wenig ausrichten können; ich und meine Kollegen sind aber der Meinung, daß Verbands-gelder nicht dazu bestimmt sind, Militärmusikern die Taschen zu füllen. . .“

Da haben wir! Nicht etwas Gutes zu bieten war unsere Absicht, wir wollten bloß den Militärmusikern die Taschen füllen.

Da ist wirklich jeder Kommentar überflüssig. Stuttgart. Hans Dür.

Die Etwisfabrikanten in Frankfurt a. M.-Hanau auf scharfmacherischen Pfaden.

Ende April reichte die Zahlstelle Hanau im Auftrage einer öffentlichen Etwisarbeiter-Versammlung den Fabrikanten einige Abänderungsanträge zu den bis 1. August 1913 gültigen Vereinbarungen ein. Um eine friedliche Erledigung der Bewegung zu sichern, war von Anfang an darauf Bedacht genommen, keine allzu hohen Forderungen zu stellen, obwohl gerade Frankfurt und Hanau zu den teuersten Städten Deutschlands zählen. Im wesentlichen wurden dieselben Forderungen gestellt wie vor drei Jahren. Die Arbeitszeit sollte um 1 Stunde, auf 53 Stunden, reduziert werden. An Löhnen wurden gefordert: im ersten Jahre nach der Lehre pro Stunde 42 Pf. (vor 3 Jahren 42 1/2 Pf.), im zweiten Jahre 45 Pf. (45 1/2 Pf.), im dritten Jahre 50 Pf. (50 Pf.) und im vierten Jahre nach der Lehre 57 Pf. (53 Pf.) pro Stunde. Man beachte dabei, daß wir vor 3 Jahren Wochenlöhne verlangten, so daß mit Ausnahme der letzten Staffel unsere Forderungen diesmal im Durchschnitt 1 Mk. niedriger sind, sowie daß die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel usw. gerade in den letzten Jahren einsetzte. Die Etwisfabrikanten haben sich nun in den Gedanken berrannt, daß sie ob dieser Forderungen jede Verhandlung mit dem Buchbinderverband ablehnen. Sie wollen das Recht der Organisation, welches sie für sich in weitgehendem Maße in Anspruch nehmen, ihren Arbeitern verweigern. Nachdem die Herren schon seit Wochen mit Auspernungsgedanken umgingen, haben sie nun eine Komödie aufgeführt, um

eine Aussperrung auch begründen zu können. Die Arbeiterchaft wurde ersucht, unter Ausschaltung unseres Verbandes eine Kommission zu bilden, welche mit den Unternehmern verhandeln sollte. Die Arbeiterchaft war willens, das mit aller Entschiedenheit abzugeben. Der Kollege Weg-Frankfurt wies jedoch darauf hin, daß die Unternehmer uns hierdurch eine Falle stellen wollen, in die wir uns keineswegs begeben dürften. Wir seien von Anfang an für eine friedliche Verständigung eingetreten und sollten nun nicht über Kleinigkeiten stolpern, welche uns die Unternehmer in den Weg legen. Weg bittet dringend, nicht unbedingt darauf zu bestehen, daß er zu dem Verhandlungen zugezogen wird. Die Unternehmer arbeiten mit einer bestimmten Sicherheit auf den Konflikt hin; deshalb müssen wir auch ihnen die ganze Schwere der Verantwortung zur Last legen. Schließlich erklärte sich auch die Versammlung damit einverstanden, die Kommission den Wünschen der Unternehmer entsprechend zu besetzen.

Am Donnerstag, den 16. Juli, fanden nun die Verhandlungen statt. Zunächst überreichten die Arbeitgeber unserer Kommission ein Schreiben, in dem u. a. folgende interessante Stelle enthalten ist:

„Wenn wir die Mitwirkung des Buchbinderverbandes an den diesmal neu aufzustellenden Lohnvereinbarungen ablehnen, so geschieht es auch aus dem Grunde, weil wir die feste Ueberzeugung haben, daß die ganze Tätigkeit des Buchbinderverbandes nur darauf hinausläuft, die Arbeiterchaft aufzureizen, Unfrieden zu säen und das früher bestandene freundschaftliche Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf das nachteiligste zu zerstören. Wir appellieren deshalb an die vernünftiger denkenden Elemente in unserer Arbeiterchaft, daß dieselben ihren Einfluß auf die übrigen Kollegen geltend machen, daß sie sich von einer solchen Bevormundung des Buchbinderverbandes lossagen. Wir halten es für entschieden richtiger, wenn der Arbeitnehmer, falls er Wünsche vorzubringen hat, sich direkt mit seinem Prinzipal ins Einzelne setzt und sucht, auf Grund von freundschaftlichen Verhandlungen die etwa bestehenden Differenzen zu beseitigen, nicht aber durch Zwangsmaßnahmen und event. Provokation eines Streikes usw.“

Der Text dieses Schreibens ist in etwas anderer Form bereits in der „Kartonnagen-Zeitung“ vom 12. Juli nachzulesen, und zwar in dem Referat, welches der Generalsekretär Nahe dem Verband der Einheitsfabrikanten Deutschlands bei seiner diesjährigen Generalversammlung in Leipzig über: „Die gelben Werksvereine“ hielt. Die Einheitsfabrikanten sind weit über die Grenzen dieses Berufes dafür bekannt, daß sie vor seinem Terrorismus zurückschrecken, um die Absichtstrebenden in ihre Reihen zu bekommen. Man denke nur an die Materialsperrere. Ja selbst die Freizügigkeit ihrer Arbeiter hatten sie fast vollkommen unterbunden. War es doch gerade in Hanau nicht möglich, daß sich unsere Kollegen in anderen Geschäften nach Stellung umsehen konnten. Durch Beschluß der Fabrikanten war es jedem verboten, ohne Zustimmung des bisherigen Arbeitgebers einen Arbeiter einzustellen. Bei der Verhandlung erklärte der „Fabrikant“ Krebs, daß sie gar nicht in der Lage seien, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, da sie durch die Beschlüsse des Fabrikantenverbandes vollständig gebunden sind. Es ist also schon so weit gekommen, daß nicht die Fabrikanten selbst, wohl aber der Fabrikantenverband mit seinen Zwangsmaßnahmen die Herrschaft über die Betriebe hat. Wo bleibt da der „Herr-im-Hause-Standpunkt“? Es wird in dem Schreiben weiter erklärt, daß die Lohnlisten in „wohlwollender Weise“ geprüft und wo anständig, Zulagen gewährt werden sollen. Allzu groß ist dieses „Wohlwollen“ nicht ausgefallen. Zulagen von 1 bis 3 Pf. (ein Teil soll jedoch leer ausgehen) wollen die Herren gewähren, wenn sich die Arbeiterchaft auf weitere drei Jahre bindet. Bei der Firma Beh u. Schien beträgt die Höhe des Versprochenen für 60 Mann im Durchschnitt 70 Pf. pro Woche.

Die Stimmung der Versammlung am 18. Juli kam in folgender Resolution zum Ausdruck:

„Die Versammlung bedauert auf das lebhafteste die ganz unbestimmten Zugeständnisse der Fabrikanten. Sie bedauert das um so mehr, als die Kommission die Forderungen bedeutend reduzierte und damit den Weg zeigte, auf dem eine Verständigung möglich ist. Die Arbeitnehmerkommission wird erneut beauftragt, Verhandlungen mit den Unternehmern zu führen, damit der Friede im Gewerbe erhalten bleibt. Die Versammelten verpflichten sich, keinerlei Sonderabmachungen mit den Unternehmern zu treffen.“

Inzwischen ist die Drohung der Fabrikanten, eine Aussperrung vorzunehmen, Tatsache geworden. Am Montag früh ist sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die Kündigung durch die Fabrikanten zugegangen. Das Angebot der Versammlung zu nachmaligen Verhandlungen hat man unbeantwortet gelassen. Dadurch wird zur Genüge bestätigt, daß die

Verhandlung am 17. Juli nur zur Komödie inszeniert war. Mit Gewalt suchte man den Konflikt herauszubringen. Vielleicht auch in der Absicht, daß der eine oder andere der kleinen Fabrikanten dabei auf der Strecke bleibt, um dadurch einen Konkurrenten loszumachen.

Die Fabrikanten haben dem Buchbinderverband und der Arbeiterchaft den Krieg erklärt. Die Hanauer und Frankfurter Einheitsarbeiter aber sind stolz auf ihre Organisation. Wir werden den uns aufgezwungenen Kampf, wenn er nicht doch noch durch ein vernünftiges Entgegenkommen der Fabrikanten zu vermeiden sein sollte, auch zu führen wissen, dessen sollen die Unternehmer sicher sein. Die Arbeiterchaft der Einheitsbranche sowie Wand- und Preßverleger bitten wir, uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe zu unterstützen und jeden Zugang nach Hanau, Frankfurt a. M., Offenbach und Umgebung streng fernzuhalten.

Die Lohnbewegung in Sonneberg.

Sonnebergs Arbeiterchaft, die von alters her wohl zur gedrücktesten im Reiche gehörte, deren wirtschaftlich schlechte Verhältnisse sich nur in Parallele bringen lassen mit denen der schlesischen Weber oder den ärmsten Arbeiterchichten des Erzgebirges, die für sich, Frau und Kinder niemals aufzubringen vermochten, was zum Leben notwendig war, bei denen die bittere Not ständig zu Tische saß, die sich aber an diesen Zustand der Not gewöhnt hatten als an etwas Unabwendbares, das von ihnen nicht überwunden werden konnte; diese Arbeiterchaft ist aufgewandert und hat die Hefen gesprengt, die sie niederhielt.

Schon seit Monaten wurde eine eifrige Agitationsarbeit entfaltet, an der gerade unsere Berufs- kollegen rühmlichen Anteil nahmen. Sitzungen und Versammlungen wurden abgehalten, die alle gut besucht waren und von einem zum anderen Male fanden sich neue Anhänger der Organisation ein. Der Wille zur Tat wurde so mächtig, daß man die Zeit für gekommen erachtete, mit Forderungen an die Prinzipale heranzutreten. Dem damit betrauten Kollegen wurde das um so leichter, als sie die ganze Kollegenchaft, bis auf wenige Ausnahmen, hinter sich wußten.

Am 18. Juli fand dann im „Lindenhof“ eine sehr gut besuchte Versammlung statt, die den Abschluß dieser großartig verlaufenen Bewegung darstellte. Kollege Wachner gab in derselben den Bericht der Verhandlungen mit den Prinzipalen. Einleitend erinnerte er an die Schwierigkeiten, die sich anfangs unserer Bewegung entgegenstellten, die aber dennoch durch den Willen der Kollegen, die schlechten Verhältnisse zu beseitigen, überwunden wurden. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen waren wirklich schlecht, 20 Mk. galt da als schöner Verdienst, und wie oft kam es vor, daß sich verheiratete Kollegen mit 18, ja sogar mit noch weniger Mark für eine wöchentliche Arbeitsleistung begnügen mußten. War es da ein Wunder, daß unverheiratete, in ihrer vollen Manneskraft stehende Kollegen sich mit 14, 15 und 16 Mk. abspesen lassen mußten, ganz zu schweigen von den Arbeitsverhältnissen. Und dies der Lohn für Arbeiter in einer kleinen Stadt, deren Lebensmittelpreise teurer, viel teurer sind als in den Großstädten.

Nun sind ja die Forderungen, so bescheiden sie auch waren, weil die irdlichen Verhältnisse eine gar zu gewichtige Rolle spielten, nicht ganz erfüllt worden; immerhin bedeutet der Erfolg für alle Arbeiter ein bis zwei Stunden Arbeitsververkürzung und Lohn erhöhungen bis 4 Mk. wöchentlich. Dazu kommen noch außer einem ganzen Ansatze allgemeiner Vermögensgegenstände eines Prozentzuschlages für Ueberwinden und noch einjähriger Tätigkeit im selben Betriebe drei Tage Ferien, für die vom Gehalt der Lohn zu zahlen ist. Als Ganzes genommen ist den Kollegen ein Vorteil geworden, den sie nie erreicht haben würden, wenn sie eben nicht eine so starke Organisation aufzuweisen hätten. Dadurch sind die Grundlagen geschaffen, um auch die Sonneberger Kollegenchaft der übrigen im Reiche gleich zu bringen. Da ist allerdings noch viel zu tun nötig, aber die Vertragsdauer von zwei Jahren, für die der Tarif Geltung hat, ist bald um und dann kann mehr erreicht werden, wenn jeder Kollege bis dahin seine Pflicht, treu zur Organisation zu gehören, erfüllt.

Aus der Leipziger Kartonnagenbranche.

Bisher war die Kollegenchaft Deutschlands gewöhnt, von Leipzig nur Gutes zu hören. Soweit die Buchbinderbranche in Frage kommt, mag dieses zutreffend sein; doch das Blättchen wendet sich, sobald die Nebenbranchen in Betracht gezogen werden. Insbesondere ist die Kartonnagenbranche das Schmerzenskind der Organisation. Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Unmasse von Arbeit, Zeit

und Geld schon aufgewendet worden ist und wir vergleichen die Erfolge dieser Tätigkeit, so zeigt sich ein beschämendes Resultat. Man könnte sich schließlich damit abfinden, wenn die Kollegenchaft unter Verhältnissen zu leben hätte, die — unter Umständen — ein immerhin angenehmes Leben ermöglichen. Die Erfahrung lehrt uns aber, daß es in dieser Beziehung mehr als traurig aussieht.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß in Leipzig, wo die Wiege der Arbeiterbewegung gestanden hat, eine Arbeiterkategorie dem Organisationsgedanken so interesselos gegenübersteht, wie dieses in der höchsten Kartonnagenbranche der Fall ist. Zugeben wollen wir, daß der Agitation der Branchenkollegen durch den fortwährenden Personalwechsel viel Schwierigkeiten entstehen, aber es hätte mehr — viel mehr — erreicht werden können, wenn die Kollegenchaft es nicht an der äßen Arbeit hätte fehlen lassen. Immer waren es nur einige wenige, die sich der Organisation zur Verfügung gestellt haben, während die große Mehrzahl unserer Mitglieder dieser rastlosen Arbeit mit verschränkten Armen zusah, obgleich gerade in dieser Branche die Lohn- und Arbeitsverhältnisse alles zu wünschen übrig lassen.

Was Wunder, daß ein fortgeschrittenes Kommen und Gehen des Personals stattfindet, so daß einzelne Betriebe mit fortwährend wechselnden Kräften arbeiten müssen. Daß dadurch schließlich die Erzeugnisse und mit diesen der Ruf der Branche leiden, ergibt sich von selbst. Die Arbeiter, insbesondere die Altkollegen, sind natürlicherweise bei solchen Verhältnissen der leidende Teil, denn wenn eine Arbeiterin auf ein Injunkt heringefallen ist, kennt sie gewöhnlich nur das eine Bestreben, solchen Betrieb mit seinen „allerhöchsten Löhnen“ schnellstens wieder zu verlassen. Geradezu empörend ist es, wenn die Unternehmer von den Arbeiterinnen verlangen, ihre Arbeitsplätze ohne jede Vergütung zu reinigen und die Schweißtücher, Birken und sonstige Zutaten selbst zu liefern. Da den Arbeiterinnen bei den herrschenden Lohnverhältnissen keine Möglichkeit geboten ist, das Meinen während der Arbeitszeit zu vollziehen, opfern sie dazu ihre Mittagspause. An Sonnabenden schreibt das Gesetz eine achtstündige Arbeitszeit vor, das scheint man in den Kartonnagenbetrieben jedoch nicht zu kennen. Die Gewerbeinspektion könnte in diesen Betrieben ein reiches Betätigungsfeld finden.

Ähnlich wie die Bezahlung der Arbeiterinnen ist die der Arbeiter. Sind die Lohnverhältnisse der Zugschneider schon mehr als dürftig, so sind die der Markthelfer und Hilfsarbeiter — oder wie man hier zum Teil sagt — Arbeitsburken, unter aller Kanone. 12—14 Mk. werden mitunter als Lohn gezahlt für 17—18 Jahre alte kräftige Burken.

Auf gleicher Stufe stehen auch die sanitären Einrichtungen. Spudnapfe scheinen die Leipziger Unternehmer für Luxusartikel zu halten; denn uns ist kein Betrieb bekannt, wo solche vorhanden wären. In den Arbeitsordnungen werden sie zwar zum Teil genannt, aber welche anzuschaffen, fällt keinem ein. Zudem sind die Luftverhältnisse infolge der Leimerarbeitung die denkbar traurigsten. Mangelhaft werden manche Unternehmer darüber, daß im Winter ja kein Fenster geöffnet wird, um nicht zu viel Heizungsmaterial zu verbrauchen. Daß aber teilweise durch schlechtschließende Türen und Fenster die Arbeiterchaft der Zugluft ausgesetzt ist, geniert die Herren wahrscheinlich nicht. Ein weiterer trasser Miskstand ist, daß ein Teil der Herren Meister sich erlaubt, die Arbeiterinnen zu duzen. Tieftraurig ist es, daß Arbeiterinnen durch Schmutzen und dergleichen diese erst dazu animieren, um für sich selber bezahlte Arbeiter herauszuschlagen.

Das sind alles Miskstände, die wohl von den Kartonnagenarbeitern im Privatgespräch kritisiert werden, aber sich dazu aufzuraffen, durch tatkräftige Agitation für die Organisation diesem ein Ende zu machen, dazu fehlt ihnen der Mut. Und doch kann nur eine starke Organisation dem Unternehmertum Achtung abringen und der Arbeiterchaft ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen sichern. Dieses alles sollte sich die Kartonnagenarbeiterchaft Leipzigs vor Augen führen und durch rastlose zähe Arbeit unter ihren Arbeitsgenossen neue Kämpfer werden für die für sie zuständige Organisation; den Deutschen Buchbinderverband.

Die Zukunft der Zentralkrankenkasse.

In Nr. 30 der „Buchbinder-Zeitung“ wird vom Kollegen G. Z. meine Aufstellung in Nr. 28 als irreführend und falsch hingestellt. G. Z. befolgt eine andere Rechenmethode als ich, und zwar steht derselbe es für selbstverständlich an, daß die 865 nicht versicherungspflichtigen Mitglieder zu den einfach Versicherten gerechnet werden. Es wäre nun doch verfehlt, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß dies der Fall sei, oder hat G. Z. seine Angaben direkt vom Hauptvorstand. Ich habe in meiner Aufstellung die nichtversicherungspflichtigen Mitglieder ausgeschaltet, weil ich bestimmt weiß, daß ein Teil von diesen doppelt versichert sind; genaue Angaben der Zahlen hierfür fehlen im Geschäftsbericht. Der Vorwurf von G. Z. wäre berechtigt, wenn es im Geschäftsbericht heißen würde, einfach Versicherte 2442, davon 865 nichtversicherungspflichtige Mitglieder; aber weil dies nicht der Fall ist, bleibt meine Aufstellung und Schlussfolgerung richtig.

Wir haben nun ja durch den Beschluß der Generalversammlung die „Ergänzung“ und werden ja später sehen, wie das Bild aussieht. A. H.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hielt seine 11. Generalversammlung vom 16. bis 21. Juni in Breslau ab. In den beiden Berichtsjahren 1911/12 hat der Verband um rund 100 000 Mitglieder zugenommen: die Mitgliederzahl stieg von 464 016 auf 561 547. Der Vorstand des Verbandes ist mit dieser Entwicklung nicht zufrieden, er hat ein noch rascheres Steigen der Mitgliederzahl erwartet. Die Fluktuation war wieder außerordentlich stark. Der Zugang in den beiden Jahren betrug rund 424 000, der Abgang 326 000, also ganz enorme Zahlen. Die finanzielle Entwicklung des Verbandes ist weit günstiger als die der Mitgliederbewegung. Die reinen Einnahmen betragen in den beiden Berichtsjahren 1911/12 je 15 276 320 Mk. bezw. 17 934 086 Mk., für Unterhaltungen wurden ausgegeben 9 723 204 Mk. im Jahre 1911 und 8 391 909 Mk. im Jahre 1912. Das Vermögen des Verbandes vermehrte sich in der Berichtszeit um rund 9 Millionen Mark und beträgt am Schluß des Jahres 1912 11 370 379 Mk.

Der Tarifvertrag findet in der Metallindustrie isamer weiteren Eingang, trotz des Widerstandes zahlreicher Unternehmer. Am Ende der Berichtszeit war der Metallarbeiterverband an 1084 Tarifverträgen für 13 973 Betriebe mit 178 795 beschäftigten Personen beteiligt.

In der Debatte über die Geschäftsberichte wurden besonders die Fragen erörtert: Sonnabendnachmittags-Schluss, die ungeteilte Arbeitszeit — in beiden Punkten sind die Meinungen geteilt — und Grenzstreitigkeiten. Verbandsvorsitzender Schilde sprach sich für die Betriebe, und Industrieorganisation aus. Alle in einem Betriebe Beschäftigten müßten einheitlich organisiert sein. Die Resolution des Hamburger Gewerkschaftsverbandes genüge nicht mehr, sie trage der Entwicklung in der Metallindustrie nicht Rechnung. Bezüglich des freien Sonnabendnachmittags sagte Schilde, die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit müßte die wichtigste Forderung bleiben. Er möchte davor warnen, sich in dieser Frage festzulegen. Das gleiche gelte für die Frage der ungeteilten Arbeitszeit. — Die Statutenberatung nahm fast drei Tage in Anspruch. Die Einführung von Staffelbeiträgen wurde wiederum abgelehnt. Der Verbandstag setzte jedoch eine Kommission ein, die dem nächsten Verbandstag eine Vorlage über die Einführung von Staffelbeiträgen unterbreiten soll. Die Unterstützungsrichtungen wurden teilweise etwas abgeändert, die Reise- und Arbeitslosenunterstützung erhöht. — Eine Vorlage des Vorstandes über Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Angehörigen wurde mit 143 gegen 112 Stimmen angenommen. Sie sieht eine zum Teil wesentliche Erhöhung der bisherigen Gehälter vor. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Der Verband der Lithographen und Steinbrüder beruft zum 10. August d. J. seine 9. ordentliche Verbands-Generalversammlung nach Stuttgart ein. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist der zweite Punkt hervorzuheben, welcher die technischen Umwälzungen in graphischen Gewerbe behandelt, wozu ein grundlegendes instruktives Referat vorgesehen ist. Diese Umwälzungen haben in fast allen Branchen des Berufs eine derartige Vereinfachung der Technik und eine solch weitgehende Ersparnis von Arbeit zur Folge gehabt, daß speziell in der Lithographie Hunderte von gelerntem Arbeitern entlassen und vom Beruf abgedrängt worden sind. Das einführende Referat soll sehr ausführlich gehalten sein und durch eine Aufstellung von Erzeugnissen der einzelnen Branchen des Gewerbes noch anschaulicher gestaltet werden; es soll zugleich

auch die Grundlage bilden für die für den zweiten Verhandlungstag vorgesehenen besonderen Konferenzen der Vertreter der einzelnen Branchen, die sich vorwiegend mit dieser technischen Entwicklung beschäftigen werden.

Als weitere Verhandlungspunkte sind die vom Verband in den letzten Jahren geführten Lohnbewegungen sowie das Wirken der Lehrlingsabteilung zu erwähnen, von denen ersterer in nicht öffentlicher Sitzung erledigt wird. Unter den zur Generalversammlung gestellten Anträgen befinden sich vier, welche eine Verständigung mit den Vorständen der übrigen graphischen Verbände über eine eventuelle Verschmelzung dieser Organisationen und die Gründung eines graphischen Industrierverbandes anstreben, welcher Gedanke eventuell auch ohne die Beteiligung der Buchdrucker zu verwirklichen gewünscht wird.

Ein internationaler Berufskongress der Lithographen und Steinbrüder wird vom 25. bis 28. August d. J. in Wien tagen.

Internationales.

(U. S.) Belgien. Der Belgische Buchbinder-Verband hielt im Juni in Brüssel seinen Verbandstag ab, an dem auch Vertreter der Bruderverbände, in Dänemark, Deutschland, Holland und Schweden teilnahmen. Einem Antrage aus Antwerpen auf Schaffung eines Industrieverbandes für das Buchgewerbe wurde im Prinzip zugestimmt, die Frage soll jedoch erst noch weiter untersucht werden und wurde der Zentralvorstand beauftragt, sich dieserhalb mit den dabei interessierten Organisationen in Verbindung zu setzen und dem nächsten Kongreß darüber zu berichten.

Um eine Grundlage für zukünftige Lohnbewegungen zu erhalten, soll die Erhebung einer umfassenden Lohnstatistik erfolgen. Der wöchentliche Beitrag an die Zentralkasse soll von jetzt an betragen: bei einem Tagesverdienst von 5 Fr. und mehr 50 ctm. (40 Pf.), von 4—5 Fr. 40 ctm., von 3—4 Fr. 30 ctm. und unter 3 Fr. 20 ctm. Beitrag pro Woche. Für Lehrlinge bis zu 18 Jahren sollen besondere Abteilungen errichtet werden, soweit solche nicht schon bestehen. Bei Abstimmungen, welche der Zentralvorstand zwischen den Verbandstagen in den Sektionen vornehmen läßt, soll in Zukunft genau wie auf den Verbandstagen selbst, nach dem Proportionalssystem verfahren werden.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Breslau (Firma W. Kragen u. Co.).

Hagen i. W. (Firma Schlegel und v. d. Seyden).

Frankfurt a. M. (Guisarbeiter).

Hannau (Guisarbeiter).

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erfindigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Dortmund.

Dresden (Prägereiarbeiter und -arbeiterinnen).

Oesterreich:

Wisk i. B. (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen).

Schweiz:

Chur-Davos (Buchbinder).

Luzern (Buchbinder).

Lausanne (Buchbinder).

Braunschweig. In der am 12. Juli stattgefundenen Versammlung berichtete der Kollege Kornacker über die Verhandlungen des Verbandstages. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit einiger junger Kollegen eröffnete Kollege Kornacker seine Ausführungen mit einem kurzen Überblick über die letzten Jahre der Entwicklung des Deutschen Buchbinderverbandes. Hierauf entwarf Medner ein klares Bild vom Verlauf der Verhandlungen des Verbandstages. Insbesondere erläuterte er die Regelung des Beitrags- und Unterstützungswesens. Waren die Kollegen mit verschiedenen Beschlüssen des Verbandstages auch nicht recht einverstanden, so folgten doch alle dem Referenten mit großer Aufmerksamkeit. In der sich anschließenden Diskussion fand die erfolgte

Regelung der Beitragsfrage Widerspruch und hätten die Versammelten eine gleichmäßige Erhöhung der jetzigen vier Beitragsklassen um je 5 Pf. pro Woche für vorteilhafter gehalten. Auch die Verdienstgrenze von 24 Mk. wurde bemängelt und als zu niedrig erklärt, da Kollegen, welche 24—27 Mk. pro Woche verdienen, den hohen Beitrag schwerer aufbringen als solche mit 30 Mk. und noch mehr Verdienst. Ebenso erregte die Neuregelung der am Ort verbleibenden Prozente Mißstimmung. Die für die Verbandsfunktionäre geschaffene Unfallversicherung wurde aufs freudlichste begrüßt. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wurde die mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

Oberwiesenthal. Die hiesige Zahlstelle hielt am 13. Juli ihre Quartalsversammlung ab. Wenn seit Monaten den Versammlungen nur einzelne Mitglieder beiwohnten, so hatte sich diesmal ein größerer Teil derselben eingefunden, um ihr Interesse an der weiteren Entwicklung der Zahlstelle zu bekunden. Kollege Ahlemann (Annaberg) erstattete den Bericht vom Verbandstag zu Stuttgart, der von den Anwesenden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Kollege Pischorn gab hierauf den Massenbericht für das verlossene Quartal; dieser weist eine Einnahme von 170 Mk. und eine Ausgabe von 44,25 Mark auf. Eingekandt an die Verbandskasse wurden 100 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 32,65 Mk. und eine Ausgabe von 12,40 Mk. Der Kassenbestand beträgt 41,74 Mk. Der Mitgliederstand ist 24. Betreffs des dritten Punktes: Neuwahl eines Vorsitzenden einigten sich die Kollegen dahin: „Die Leitung der Zahlstelle dem Kassierer Kollegen Pischorn mit zu übertragen; für den auscheidenden Kollegen Gesse wurde Kollege Dr. Böttger zum zweiten Bevizor gewählt. Nachdem Kollege Ahlemann die Anwesenden aufgefordert, unermüdet für die Gewinnung neuer Mitglieder zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Würzburg. In der am 13. Juli stattgefundenen Halbjahrsversammlung konnte der Vorsitzende über eine günstige Entwicklung der hiesigen Zahlstelle berichten, indem sich der Mitgliederstand von 34 am Jahresrück auf 42 am Schluß des 2. Quartals gehoben hat und auch unsere Lokalkasse mit einem Bestand von über 400 Mk. abschließt. Weit günstiger könnten wir in der Mitgliederbewegung abgeschnitten haben, wenn unsere zugereisten Kollegen nicht vorgögen, dem „Edorado für Buchbinder“, auch Firma Stütz genannt, so bald wie nur irgend möglich wieder den Rücken zu kehren. Eine Behandlung durch den Wertmeister, wie man sie hier findet, ist anderswo einfach unvorstellbar. Besteht doch Herr Scheiner die Arbeiter wie auch Arbeiterinnen mit Titulaturen zu bedenken, die kaum in einem Lexikon zu finden sind und den bekannten Kasernenhof von noch bei weitem übertreffen. Er soll deshalb an dieser Stelle auf das Wert Anzuges: „Neben den Umgang mit Menschen“ aufmerksam gemacht sein. Da auch Vorstellungen bei der Direktion der Firma Stütz nichts nützen, die organisierte Kollegenchaft aber eine derartige Behandlung durch den Wertmeister nicht länger zu ertragen vermag und energisch Abhilfe fordert, so könnte es leicht eintreten, daß selbst von den sonst so sehr geduldeten Würzburger Kollegen andere Mittel und Wege ergriffen werden, um eine menschenwürdigere Behandlung zu erreichen.

Hamburg-Altona. In der Mitgliederversammlung am 15. Juli gibt Küster in großen Zügen ein Bild von den Verhandlungen des Verbandstages in Stuttgart. Der Stuttgarter Kollegenchaft gebührt in erster Linie Dank für die würdige Aufnahme, die sie den Delegierten im Schwabenland bereitet hat. Der Geschäftsbericht des Vorstandes zeigt eine gesunde Entwicklung des Verbandes, sowohl was die Zahl der Mitglieder betrifft, wie auch in finanzieller Hinsicht. Die größte Anzahl der Mitglieder steht in einem festen Tarifverhältnis. Allerdings bestehen zwischen den einzelnen Tarifen noch gewaltige Unterschiede, die in den Verhältnissen der einzelnen Orte begründet sind. Beschlossen wurde, daß bei Erneuerung des Dreistädtearbeits auch die Vertreter der Provinzorte gehört werden sollen. Größere Streiks während der Berichtsperiode waren in Hannover und Aßersleben zu verzeichnen. Der legenannte war infolge von besonderer Bedeutung, weil bei ihm mit einer äußerst schlechtentlohnenden und zum Teil weiblichen Heimarbeiterschaft zu rechnen war. Wenn diese Bewegung auch keine besonderen Erfolge gebracht hat, so ist den Aßerslebener Papierwarenfabrikanten doch einmal gezeigt worden, daß auch ihre Arbeiterchaft aufzuwachen beginnt. In der Beitragsfrage waren die Meinungen sehr weit auseinandergehend. Es ist eine Erskommission gewählt worden, die zum nächsten Verbandstag eine entsprechende Vorlage ausarbeiten soll. Medner ist besonders erfreut über die Teilnahme des Vertreters des englischen Buchbinderverbandes

und den teils erfolgten, teils in Aussicht gestellten Anschluß der englischen Kollegen an das Internationale Buchbinder-Sekretariat. Außerdem ergänzte den Bericht in einigen Punkten und leitete die gefassten Beschlüsse sowie die getroffenen Vorbereitungen des Statuts mit.

In der Diskussion bemängelt Haupt die seiner Ansicht nach zu späte Berichterstattung. Er redet über die baldige Einführung eines Reichstaxi als Wert und behauptet, daß noch eine neue Vertragsliste geschaffen werden ist. Kleinberg kann nicht begreifen, weshalb man zu den Verhandlungen eine Militärkapelle herangezogen hat. Reisinger meint, daß nach den Beschlüssen des Verbandstages von Demokratie innerhalb unseres Verbandes keine Rede mehr sein könne, dies treffe besonders auf die Frage der Gehaltsforderung für die Beamten zu. Der Verbandstag habe im allgemeinen nur Klarheit geschaffen, und das Ergebnis sei nicht den Stimmen entsprechend. Konrad kritisiert das Verhalten des Kassierers und des Sekretärs, die den Tagelohn zum Waisentage nicht abgeführt hätten. Ritter kommt nach längerem Ausführen zu dem Schluß, daß der Verbandstag ein sehr schlechtes Ergebnis aufzuweisen habe. Rohrbacher ist der Meinung, wenn keine unwahrenden Beschlüsse seien, so läge dies an den vorliegenden Verhältnissen. Der Verbandstag habe für den kommenden aber in guter Weise vorgearbeitet. Müller und Küster wenden sich gegen die vorgebrachten Einwendungen. Die Beratungen des Verbandstages bewegen sich auf einer würdigen Höhe und sind wohl geeignet, dem Wohle der Mitglieder zu dienen. Den Kollegen allerdings, die unter allen Umständen vorwärts wollen, würde man es niemals recht machen können. Pfennig berichtet sodann über die Verhängung des Boykotts durch das Gewerkschaftsamt über die Erzeugnisse der Mühlbäckerei und Seifenfabrik von A. C. Schumann und der Pflanzenbutter- und Oelfabrik von Hermann u. Co. Rißler, der Arbeitervereinsleiter ist es, die Erzeugnisse dieser Firmen während des Boykotts nicht zu konsumieren. Rohrbacher bemerkt dazu, daß es wohl schwer sei, immer festzuhalten, ob einem nicht doch hin und wieder ein Produkt dieser Firmen in die Hand gedrückt würde, dafür schützt man sich aber am besten, wenn man seine Waren nur im Konsumverein kauft.

Das Festkomitee wird durch den Kollegen Kleinberg ergänzt. Müller macht auf die Veranstaltungen der Arbeiter-Bildungskommission aufmerksam. Nach Erledigung diverser interner Sachen erfolgt Schluß der Versammlung.

Stuttgart. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung fand am 7. Juli statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben des Kollegen Wind und der Kollegin Schwarz in üblicher Weise.

Hierauf wurde in den ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht vom Verbandstag“, eingetreten. Hierzu referierten die Kollegen Hemminger und Drehschmal. Hemminger erwähnt zunächst, daß dem Wahlprotokoll des Kollegen Anders nicht stattgegeben wurde. Die Wahlprüfungskommission habe die Stimmgelte nachgeprüft und das in Stuttgart festgestellte Resultat als richtig bestätigt. Aus den Verhandlungen hebt Redner die Auseinandersetzungen über die Streiks in Hannover und Arnstadt hervor und gibt der Meinung Ausdruck, daß die Frage des Reichstaxi für uns noch nicht spruchreif sei. Der graphische Industrieverband stand ebenfalls zur Debatte, doch nahm die Mehrzahl der Delegierten die Stellung ein, diese Frage ruhen zu lassen, bis von anderer Seite an uns herangetreten würde; es könnte sonst den Anschein erwecken, als wollten wir uns allzusehr aufdrängen. Die Zahl der Delegierten zum Verbandstage wurde beschränkt. Der Antrag Stuttgart, den Verbandsauschuß nach Stuttgart zu verlegen, ist von den Stuttgarter Delegierten zurückgezogen worden. Die Frage des freien Samstagnachmittags, wie er in Stuttgart eingeführt wurde, ist auf dem Verbandstag ebenfalls zur Sprache gekommen. Die hier getroffene Regelung fand aber nicht viel Gegenliebe. Insbesondere Kollege Zinske Leipzig verlangte, daß vor allen Dingen die täglich neunstündige Arbeitszeit hochgehalten werden müßte. Der Name der „Buchbinder-Zeitung“, der dadurch gewonnen wurde, daß die Abrechnungen der Verbandsklasse künftig besonders gedruckt werden, soll für belehrende Skizzen oder Notizen verwandt werden. Die Verhinderung der Funktionäre des Verbandes begrüßt Hemminger als einen Fortschritt. Mit Bezug auf Anstellung neuer Beamten können die Neuierungen auf dem Verbandstag dahin zusammengefaßt werden, daß für die Folge diesbezüglich Zurückhaltung geübt werden müsse. Für Stuttgart wurde die Notwendigkeit einer weiteren Anstellung von einigen Rednern anerkannt. Schließlich berührt Hemminger noch die „Ausstellung über Unfallgefahren in unserem Beruf“ und behauptet, daß so wenige Stuttgarter Mitglieder der Ausstellung sowie

auch den Verhandlungen des Verbandstages größeres Interesse entgegengebracht haben.

Ueber die Beitrags- und Unterstützungsfragen referierte Drehschmal. Redner gibt bekannt, daß nunmehr fünf Klassen geschaffen worden sind. Die Beitragsleistung nach der Verdienntgrenze sei ebenfalls angenommen worden. Um die Beitragserhöhung der weiblichen Mitglieder heranzuführen war nicht möglich. Da die Zahl der weiblichen Mitglieder, was an sich erfreulich ist, in den letzten Jahren sehr in die Höhe gegangen ist, muß unbedingt verlangt werden, daß bei ihnen Beitragsleistung und Unterstützungsbeitrag in ein richtiges Verhältnis gebracht werden. Redner erläutert dann nach des näheren die neu-geregelten Unterstützungsanordnungen.

Kollege Panerbach schilderte ebenfalls nach den Verlauf des Verbandstages und den Eindruck, den der Verlauf desselben auf ihn machte. Speziell betonte er, daß die Einbringung der Vorlage betreffend Gehaltsregulierung der Beamten am Schluß des Verbandstages unrichtig war.

Von einer ausgiebigen Diskussion wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit Abstand genommen.

Unter „Verschiedenes“ weist noch der Vorsitzende darauf hin, daß nun die Sparmarken für den Ertrag nach Leipzig zur Ausgabe gelangen; und erjucht die Mitglieder, sich an dem Besuch der Ausstellung zahlreich zu beteiligen, da die Ausstellung für jedes Mitglied von großem Interesse sei. Die Erledigung interner Angelegenheiten bildete den Schluß der Versammlung.

Wörlitz. In der am 19. Juli stattgehabten, gut besuchten Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht vom 2. Quartal gegeben. Denselben war zu entnehmen, daß das verfloßene Quartal ein sehr aktives war. Es wurden abgehalten: 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche, 2 Mitglieder- und 1 öffentliche Versammlung. In der letztgenannten referierte Kollege Bruds-Preßlau. Im Hinblick zu bekommen mit den Indifferenten wurden 6 Werkstubeversammlungen abgehalten. Auch fand mehrere Male Hausagitation statt. Vorträge wurden 2 gehalten, einer über „Fleischnot und Fleischverkauf“, der andere über die „Vollstufensorge“. Um die Geselligkeit zu pflegen, wurde ein Ausflug unternommen, an dem sich die Kolleginnen und Kollegen zahlreich beteiligten. Durch den Kassenbericht wurde konstatiert, daß die Einnahmen sich gehoben haben. Auf Antrag wurde dem Kassierer Decharge erteilt.

Sodann gab Bezirksleiter Kollege Bruds-Preßlau den Bericht vom Verbandstage. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Am 27. d. M. besuchten uns die Kollegen aus Zittau, Grottau, Neidenberg und Wernsdorf. Die Ortsverwaltung hat, um die Kollegen zu ehren, ein geeignetes Programm für diesen Tag zusammengestellt. Nach einem anfeuernden Schlußwort fand die Versammlung gegen Mitternacht ihr Ende.

Eine am Sonntag, den 20. d. M., unter Leitung des Bezirksleiters, Kollegen Bruds, vorgenommene Hausagitation brachte einige, wenn auch bescheidene Erfolge. Dabei boten sich recht trübe Einblicke in die Ernährungsverhältnisse der hiesigen Kollegenschaft. Es werden in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken den Arbeitern und Arbeiterinnen teilweise wahre Hungerlöhne gezahlt. Nur einige Beispiele mögen erwähnt sein. Der Buchbindermeister Knothe zahlt seinen jüngeren Gehilfen den horrenden Lohn von 13,50 M. und anderen nach 10jähriger Tätigkeit bei ihm 19 M. Nach über 20jähriger Tätigkeit zahlt der Herr einem Gehilfen 24 M., während anderswo bei den gleichen Lernungsverhältnissen wie in Wörlitz schon nach zweijähriger Gehilfenstätigkeit 30 M. und mehr gezahlt werden. Dafür beobachtet aber auch Herr Knothe mit Argusaugen die Arbeiterbewegung und wacht insbesondere recht eifrig darüber, daß ihm seine gebührenden Schäflein nicht auffällig gemacht werden. Erst vor wenigen Tagen ließ er einen von der Scharfmacherpresse eigens dazu zurückstriften Kassenbericht der Generalkommission unter seinen Arbeitern zirkulieren, um ihnen zu zeigen, daß die Gewerkschaftsbeiträge fast ausschließlich zur Erregung der Injustiziertheit unter den Arbeitern verwandt würden. Es ist Herrn Knothe allerdings nachzufühlen, daß er seine Arbeiter von der Organisation ferngehalten wissen möchte. Beruht doch auf der ersäunlichen Verschwiegenheit und Zufriedenheit seiner Arbeiter der Wohlstand, in dem er selbst heute lebt. Noch mißlicher wie die Löhne der Arbeiter sind die der Arbeiterinnen. Bringen es doch in der Kartonnagenfabrik Otto Söber Arbeiterinnen nach 2jähriger Berufstätigkeit und nachdem sie sich 57½ Stunden in der Woche im Afford abgerackert haben, mitunter nur auf einen Lohn von 4 M. pro Woche. Von diesem horrenden Lohn werden auch noch Strafen für verhältnismäßig kleine Vergehen in Abzug gebracht, so daß es wohl Aufgabe der zuständigen Behörde sein dürfte, einmal zu prüfen, ob das Verfahren dieser

Firma den Arbeiterinnen gegenüber noch mit Gerechtigkeit und Güte in Einklang zu bringen ist. Wir glauben wenigstens, daß es nicht mehr lässlich ist, wenn Arbeiterinnen bei einem Lohn von 3,87 M. pro Woche noch 30 Pf. Strafzettel in Abzug gebracht werden. Diese widerliche Ausbeutungsmethode der Unternehmer in der Wörlitzer Papierverarbeitungsindustrie sollte den Arbeitern und Arbeiterinnen die Augen öffnen. Der einzige Weg, eine Besserung der Ernährungsverhältnisse herbeizuführen, ist im Anschluß an die Berufsorganisation zu erblicken. Darum Kollegen, sowie Väter und Mütter der Arbeiterinnen der Papierverarbeitungsindustrie treten der Organisation, unserem „Deutschen Buchbinder-Verband“, bei und sorgt dafür, daß eure Töchter das gleiche tun. Aufnahmen werden beim Kollegen Süniger, Sohe Straße 4, entgegengenommen.

Kiel. Zu unserer Generalversammlung am 19. Juli war Kollege Zimmermann-Lübeck als Referent über den Verbandstag in Stuttgart erschienen. Der Vortragende streifte kurz die Militärkapellefrage und bemerkte, daß die Verhältnisse in Stuttgart es mit sich bringen, das Engagement einer Militärkapelle durch eine freie Gewerkschaft von einem anderen Standpunkt zu betrachten, als dies im Norden Deutschlands der Fall sei. Der Referent gedankt sodann des guten Empfanges der Delegierten durch die Kollegen in Stuttgart sowie der beglückenden Veranstaltungen. Nach den kurzen Berichten des Zentralvorstandes wurde es unangenehm empfunden, daß der gedruckte Jahresbericht von der Zentralstelle reichlich spät herausgegeben wurde. Ferner hatte die Debatte über die Finanzlage des Verbandes eine besondere Bedeutung. Speziell mit Bezug auf die Beitragserhöhung. Wenn auch, trotz eifrigen Arbeitens des Verbandstages, eine befriedigende Lösung in dieser Frage nicht gefunden wurde, so kann wohl die Schaffung einer weiteren Beitragsklasse und Staffelung der Beiträge nach dem Einkommen als der beste Ausweg in dieser Sache bezeichnet werden. Kollege Zimmermann hob noch hervor, daß die Zahlstellen Bremen und Lübeck eine starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen hätten, was vom Verbandstag lobend anerkannt wurde. Der Vortragende schloß sein treffliches Referat mit dem Ersuchen an die Kollegen in Kiel, recht regen in der Agitation zu sein, zumal ihnen in diesem Jahre eine Lohnbewegung bevorstehe.

Kollege Wiegand stellte unter anderem fest, daß die Agitation in Kiel sehr ruhig sei, habe sich doch die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle im Laufe eines Jahres fast verdoppelt. Kiel zählt jetzt 71 Mitglieder. Speziell ist die sehr rege Propaganda unter den Kolleginnen nicht ohne Erfolg geblieben, haben wir doch jetzt am Orte 21 weibliche Verbandsangehörige, gegenüber 2 vor einem Jahre.

In der regen Diskussion über unsere Lohnbewegung wurde hervorgehoben, daß alles darangesetzt werden müsse, um eine Anerkennung der Gewerkschaft seitens der Arbeitgeber zu erreichen. Mit einem Rahmwort an die Mitglieder, regen für den Verband tätig zu sein, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Köln. Unsere Generalversammlung fand am 19. Juli statt. Der Bericht des Vorsitzenden Kollegen Dechant, welcher auf alle Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen und zu sonstigen Veranstaltungen der Zahlstelle im vergangenen Quartal eingieng, stellte fest, daß diese Periode besonders arbeitsreich gewesen sei. Hinweisend auf unsere Tarifbewegung, appellierte der Vorsitzende an alle Anwesenden, auch fernerhin durch rege Teilnahme bei allen Organisationsarbeiten für die günstige Gestaltung der Zahlstelle Sorge zu tragen. Die Abrechnung des Kassierers Kollegen Treger ergab folgenden Resultat: Verbandskasse: Einnahme 914,35 M., Ausgabe 913,61 M.; Lokalkasse: Bestand 933,28 M. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlassung erteilt. Zu Punkt 2: „Bericht über unseren Verbandstag in Stuttgart“, referierte Kollege Ernst-Düsselhof. In 1½stündiger Ausführung schilderte dieser recht eingehend die Arbeiten und Beschlüsse des Verbandstages. Die Diskussion hierzu war im allgemeinen zustimmend; einige Kollegen hegen zur Neuordnung der Beitragsprozente Bedenken, weil dadurch den kleineren Zahlstellen die Einnahmen gekürzt werden. Der Beschluß, die Beitragsklassen nach Lohnklassen abzugrenzen, sei auch unser Prinzip, doch würden sich Fälle ergeben, die Ausnahmen erforderten.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige Generalversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Bezüglich der Ueberweisung des Antrages 144 an den Verbandsvorstand erwartet die Zahlstelle Köln, daß der Verbandsvorstand baldmöglichst diese Materie prüft und dem Antrage stattgibt.“

Eingedenk der ersten Erfolge unseres Verbandes versprechen die Anwesenden, auch fernerhin in

Köln die Verbandsache mit dem gehörigen Nachdruck zu vertreten."

Unter Verschiedenem erfolgte über zwei Kartell-Forderungen Bericht. Für den Gauung am 24. August in Dortmund, wurden drei Anträge disutiert und angenommen. Dieselben beziehen sich auf die Agitation im Gau X, den Ort und die Abhaltung der nächsten Gantage.

Rundschau.

Schiedsprüche der Tarifflichtungskommission sind stempelpflichtig. Die Schlichtungskommission des Berliner Kartellvereins und Reiseartikelgewerbes fällte einen Schiedspruch, wonach die Lebensmittel-Firma Valentin verurteilt wurde, den Tarifvertrag bis zu seinem festgesetzten Ablaufstermin auch einzuhalten. Die verurteilte Firma legte beim Landgericht Verlangen ein, bei welcher Gelegenheit das Hauptzollamt Kenntnis von dem Schiedspruch erhielt. Es verlangte auf Grund des Landesstempelsteuergesetzes einen Stempel von 10 Mk. für die Hauptausfertigung und für die nach § 1039 der Zivilprozessordnung den beiden Parteien ausgestellten Ausfertigungen einen solchen von je 3 Mk. Für diesen Stempel haftet jeder Unterzeichner des Schiedspruches. Auf Grund einer Beschwerde des Vorsitzenden der Schlichtungskommission, Magistrateatsrat v. Schulz, bestätigte die Oberzolldirektion das Verlangen des Hauptzollamtes. Die Entscheidung stützt sich auf § 9 des Tarifvertrages, der ein Schiedsgericht vereinbart. Der Schiedspruch sei demnach für die Parteien rechtlich bindend und habe nach § 1040 der Zivilprozessordnung unter den Parteien die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils. Nach dem toten Buchstaben des Gesetzes ist die Steuerbehörde vielleicht im Recht, weswegen von einer Beschwerde beim Finanzminister abgesehen wurde. Nun hat sich in dieser Angelegenheit folgender Zustand gebildet: Das Hauptzollamt und die Oberzolldirektion halten den Schiedspruch für beide Teile für rechtlich bindend und vollstreckbar und fordern deswegen 16 Mk. Stempelgebühr, die auch bezahlt worden sind. Das Landgericht und das Kammergericht sagen in dem bekannten Urteil, den Tarifvertrag brauche die Firma B. nicht einzuhalten, demzufolge brauche sie auch nicht den Schiedspruch als Teil des Vertrages anzuerkennen.

Aber auch außer diesem verwickelten Rechtszustand ist das steuerbehördliche Verlangen durchaus unberechtigt. In allen Tarifverträgen wird Wert auf die Bildung einer Schlichtungskommission mit gewisser Exekutivgewalt gelegt, um so eine Handhabe gegen Tarifbrecher zu haben und um Tarif-

brüche gebührend ahnden zu können. Wenn aber die Steuerbehörde die Unparteilichkeit und Weisheit für die Stempelgebühr haftbar macht, so dürften sich wenig geeignete Personen finden, die für ihre nicht besonders angenehme Arbeit noch steuerbehördliche Opfer zu tragen gewillt sind. Um eine Stempelfreiheit der Schiedsprüche zu erwirken, ist bei dem Ausschuss des Gewerbegerichts Berlin für Gutachten und Anträge beantragt worden: Dieser möge beschließen, daß das Gewerbegericht Berlin bei den beiden Häusern des preußischen Landtages den Antrag stellt, der Tarifstelle 57 des Landesstempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 und 26. Juni 1909 folgenden Zusatz anzufügen:

„Ausgenommen sind die Schiedsprüche, welche von den in einem Tarifvertrage eingetragenen Schlichtungskommissionen gefällt werden.“

Bis Landtag und Herrenhaus diese Frage zugunsten der Tarifvertragsidee im Arbeitsverhältnis erledigt haben werden, ist für Schiedsprüche der Schlichtungskommissionen die Stempelsteuer zu zahlen, gleichgültig, ob sie von den ordentlichen Gerichten als rechtsunwirksam erklärt werden.

Literarisches.

Wie soll man wandern? Anleitungen und Winke von Engelbert Graf. Die Schrift ist von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegeben worden, um zur Förderung guter Jugendwanderungen beizutragen. Die Wanderungen der arbeitenden Jugend sollen nicht nur der körperlichen Erholung und geistigen Erfrischung, sondern auch der geistigen Fortbildung unserer Jugend dienen. Dazu die Jugendwanderungen auszugestalten ist allerdings keine so leichte Aufgabe. Hierbei den Funktionären unserer Jugendbewegung behilflich zu sein, ist der Zweck der Schrift. Der Preis der 32 Seiten starken Broschüre beträgt im Buchhandel 20 Pf., die Jugendlichen erhalten sie durch die Jugendausschüsse und -vereine billiger. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu richten.

Abrechnungen

vom 2. Quartal gingen weiter bis zum 22. Juli bei der Verbandskasse ein: Von Berlin mit 18 323,17 Mk., Braunschweig 370,— Mk., Bremen 750,— Mk., Breslau 200,— Mk., Briesg 650,— Mk., Bromberg 50,— Mk., Chemnitz 1100,— Mk., Dresden 3000,— Mk., Düren —,— Mk., Frankfurt a. M. 500,— Mk., Wera 100,— Mk., Gör-

lig 80,— Mk., Halle a. S. 500,— Mk., Hanau 382,65 Mk., Hannover 2500,— Mk., Hartmannsdorf 100,— Mk., Jena 160,— Mk., Kottbus 612,— Mk., Krefeld 650,— Mk., Mannheim-Ludwigshafen 900,12 Mk., München 2500,— Mk., Oldenburg i. Gr. 59,24 Mk., Saarbrücken 172,19 Mk., Stolberg (Nbl.) —,— Mk., Stuttgart 7600,80 Mk., Trier 104,85 Mk., Würzburg 153,60 Mk., Zeitz 138,77 Mk., Gau 4 100,— Mk., Gau 8 400 Mk., Gau 17 50,— Mk.

Gau 9.

Unterzeichneter beruft hiermit den 6. Gau auf Sonntag, den 31. August 1913, vormittags 9 Uhr, nach Jena, „Gewerkschaftshaus“, ein.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Gauvorstandes.
2. Die Beschlüsse des Stuttgarter Verbandstages.
3. Beratung der vorliegenden Anträge.
4. Agitation.
5. Verschiedenes.

Der Gauvorstand. F. A. K. Wähler. NB. Anträge sind bis spätestens den 15. August einzureichen.

Adressenänderungen.

Oberwiesenthal i. Sa. Eusebin Bichorn, Böhm.-Wiesenthal Nr. 124.

Briefkasten.

Nichtigstellung. In dem in letzter Nummer veröffentlichten Bericht von der Generalversammlung der Zentral-Frankenkasse hat sich leider ein sinnenstiller Fehler eingeschlichen, indem die auf Seite 238 oben angeführten Namen: Welle, Kalte, Bergmann, Lesche, Paun, Knecht und Herzog als Unterschrift der Siebenerkommission für die auf der Rückseite unten stehende Resolution dieser Kommission zu gelten haben. Dann muß es weiter heißen: „Bergmann und Herzog waren in der Kommission, erklären aber, daß es ihnen lieber sei usw.“

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Wirtsch.) Sitz Leipzig.

Hauptversammlung

- mit der Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 2. Quartal 1913.
2. Revisions- und Kontrollbericht.
3. Bericht der Delegierten von der außerordentlichen Generalversammlung in Leipzig.
4. Neuwahl der Ortsverwaltung.
5. Verschiedenes

findet statt in Dortmund, Samstag, den 26. Juli, abends 9 Uhr, bei Herrn Bolte 1, Kampstraße.

Hannover, Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Ballhof.

Lübeck, Montag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Mürnberg, Montag, den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Historischer Hof, Gewerkschaftshaus.

Offenbach a. M., Dienstag, den 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Restauration „Zum goldenen Löwen“, Wilhelmshof 7.

Stuttgart, Samstag, den 26. Juli, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Inserer werthen Kollegin G. Hädrich mit Herrn A. Ester zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Die Zahlstelle Zeitz.

Inserem lieben Kollegen Otto Maier zu seiner Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Jwizkau.

Inserer lieben Kollegin Fräulein Ida Sprenger nebst Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Zahlstelle Trierlohn.

Nachruf.

Am 13. Juli starb unser treues Mitglied

Karl Fischer.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Die Zahlstelle Lehr i. B.

Junge Leute

erhalten Ausbildung. Kölner Dienerfachschule.

Statistische Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse

in Buchbindereien, Kontobuchfabriken, Linieranstalten, Album-, Etuis-, Kartonnagen-, Galanterie- und Lederwaren-, Papp-, Papierwarenfabriken und ähnlichen Betrieben in Deutschland

Aufgenommen im November 1910

Mit einer Einleitung über die Ausbreitung der Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation nach der amtlichen Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907

Preis für Mitglieder 1,30 Mk., für Nichtmitglieder 6,30 Mk.

Der Versand erfolgt nur nach Voreinsendung des Betrages. Geldsendungen sind nur an E. Hauelsen, Berlin S. 59, Urbanstraße 63 I, zu richten.

Für Chile wird sofort ein tüchtiger Buchbinder

gesucht, welcher mit der Geschäftsbücherfabrikation genau vertraut ist. Offerten mit Zeugnisabschrift, Lohnanspruch usw. sind zu richten an Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig 13.

Inserate finden nur Aufnahme

wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.